

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortshaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige. Bestellsgeb.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriefführung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 5.

Sonnabend, den 17. Januar 1914.

24. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

(Anmeldung neuer Fernsprechanstalten.) Neue Teilnehmeranstalten, die im Frühjahr Bauabschnitt zur Ausführung kommen sollen, sind möglichst bald, spätestens aber bis zum 1. März bei dem zuständigen Vermittlungsamt anzumelden. Später angemeldete Anstalten können während dieses Bauabschnittes unter Umständen nur hergestellt werden, wenn zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenzuschuß entrichtet wird.

12. Veteranenreise nach Frankreich zum Besuch der Schlachtfelder vom Feldzug 1870/71.

Die 12. Veteranenreise nach Paris-Orleans-Seban-Metz zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzuge 1870/71 findet vom 15. bis 28. Mai d. J. statt und sind Kameraden und Kampfgenossen zur Beteiligung an derselben herzlich eingeladen. Besucht werden außer einem 6-tägigen Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder und Städte: Ardenay, Pouilly, Dumeau, Voigny, Chateaufort, Beauvois, Beaumont, Beaumont, Beaumont, Billechaumont, Ormes, Coulmiers, Blois, Tours, Le Mans, Reims, Balan, Vazelles, Daigny, Jy, Floing, Donchery, Bellevue, Mars-la-Tour, Bionville, Flavigny, Nezyville, Gravelotte, St. Hubert, Point du Jour, Bernville, St. Privat la Montagne, Amanweiler. Auch der jüngeren Generation ist es gestattet, an der Reise teilzunehmen. Alles Nähere, sowie ein genauer Prospekt für die Reise ist gegen Einsendung einer 10 Pf.-Marke zu beziehen durch die Zentralkasse für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 11.

Die Landwirtsch. Kasse der Feuerversicherungs-Gesellschaft im Königreich Sachsen.

(Dresdener Feuerversicherung) hat das Jahr 1913 wieder befriedigend abgeschlossen und kann ihren dividendenberechtigten Versicherten wieder 15 Proz. Dividende auf die schon mäßigen Prämien in Aussicht stellen. Die Anstalt blickt auf eine 41-jährige Tätigkeit zurück und wirkt in durchaus gemeinnütziger Weise nur zu Ruhm und Frommen ihrer Versicherten.

Großröhrsdorf.

Am Dienstag wurde von einem Vertreter der Kgl. Amtshauptmannschaft im Beisein der Herrn Gemeindevorstandes Rensch 24 Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma C. G. Großmann hier das tragbare „Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit“ ausgehändigt. Außerdem erhielt jeder der Ausgewählten ein von der Firma gestiftetes Sparkassenbuch mit 100 M. Einlage.

Großröhrsdorf.

Der hiesige Gemeinderat hielt am Mittwoch seine erste öffentliche Sitzung in diesem Jahre ab, in welcher zunächst die neugewählten Gemeindevorstandsmitglieder Herrn Albert Schöne und Hermann Senf durch Herrn Gemeindevorstand Rensch in ihre Ämter eingeweiht wurden. Als Tag für die Befähigungswahlen setzte man den 15. Februar fest und als Zeit nachmittags von 1—5 Uhr.

Die Bildung der einzelnen Ausschüsse ging glatt von statten. Der Kirchenhaushaltplan schließt mit einem Fehlbetrag von 10000 M. ab, der durch Gemeindeaufgaben gedeckt werden soll. Die Ausarbeitung der neuen Gemeindefeuerversicherung überträgt man dem Finanzausschusse unter Hinzuziehung der Herren Bernh. Schurig, Arthur Behmann und Albin Schöne. Gegen die Abtrennung der Flurstücke 962 und 996 werden Bedenken nicht erhoben. Die 1912er Gemeindefeuerversicherung ist für richtig befunden worden. Ein Besuch des Elektrizitätswerkes am Rückgabe der f. B. der Gemeinde gestellten Kaution von 1000 M. findet Berücksichtigung. Zu erwä-

hnen ist noch, daß Herr Oberleutnant Rippe als Vertreter der Familie Großmann in den Kuratorenrat gewählt wurde. Der Sitzung wohnten 12 Zuhörer bei.

Pulsnik.

12. Jan. Nach kurzer Krankheit ist auf ihrem Witwenhof Schloss Rammernau am Sonnabend abend 9 Uhr Frau verw. General v. Kirchbach geborene Frein v. Humboldt gestorben. Die Verstorbene wird als frühere Besitzerin des Rittergutes Pulsnik dorthin überführt und in der Familiengruft derer v. Pösern beigesetzt. Die Gattin des jetzigen Besitzers des Rittergutes Pulsnik, Kammerherrn v. Helldorf, ist die Tochter der Verstorbene.

Pulsnik.

Am Donnerstag morgen verstarb nach kurzer Krankheit der Fabrikdirektor und Mitbegründer der Firma C. G. Schöne, Herr Stadtrat Rudolf Opik. Er stand im 47. Lebensjahre.

Pulsnik.

(Königliches Amtsgericht.) Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachers Martin Robert Ziegenbalg in Großröhrsdorf wird nach Abhaltung des Schlusstermins aufgehoben. — Das im Grundbuche für Großröhrsdorf Blatt 986 auf den Namen Alwin Bruno Kunath eingetragene Grundstück soll am 28. Februar 1914 vormittags 9/10 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Großröhrsdorf.

Die Weibe des Festsaalgebäudes in der königlichen Landesanstalt fand am 13. Januar unter zahlreicher Beteiligung von geladenen Gästen wie auch Kranken statt. Unter den Teilnehmern sah man den Ministerialdirektor Geheimrat Heint, Anstaltsdirektor Obermedizinalrat Dr. Schulze, Oberbaurat Neb. Bauamtmann Grube wie auch den künstlerischen Ausgestalter aller Festsaalräume, den Architekten Gessl.-Dohna. Der große Saal, in hellen Tönen gehalten, erstrahlte in vollem Lichterglänze. Eingeleitet wurde die Oper „Die Volkung“. Als dann folgte die Ansprache des Anstaltsdirektors. Er bezeichnete den heutigen Tag als den ersten Abschnitt im Baue der gesamten Anlage und dankte der Staatsregierung wie den Ständen für die Förderung dieser wohlthätigen Einrichtung. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Landesherren. Außer diesem großen Saal enthält das Haus noch die Aufenthaltsräume für die dienstfreien Pfleger im Ober- und einen Regelschub im Kellergehoß. Eine einfache Bühnen- dienste zur Betätigung der Kranken auch in dieser Hinsicht. Den Schluß des ersten Teiles bildete die wohlgelungene Konzertante „Die Tageszeiten“ von Helga Feld, vorgetragen vom Anstaltschor. Die gesamte Sitzung lag in den Händen des Anstaltslehrers Hübner. Der Schluß bildete ein Tanzen, an dem sich auch die Kranken beiderlei Geschlechts sehr rege beteiligten.

Bauhen.

(Schwerer Kampf mit einem Automobildieb.) In Neudorf bei Reschwitz gatte ein Unbekannter ein Automobil verkauft. Dem Käufer kam aber die Sache verdächtig vor, er benachrichtigte deshalb sogleich die Kriminalpolizei. Man begab sich sofort nach Neudorf, wo der Automobilverkäufer bereits verschwunden war. Während einer der Beamten das bereits verkaufte Auto bewachte, nahmen die anderen drei eine nach Reschwitz in die Mühle führende Spur des unbekannteren Verkäufers auf. Dort wurden, um ein Entweichen des Gesuchten zu verhindern, die Ausgänge der Mühle besetzt. Kaum hatte ein Gendarm die Mühle betreten, als ein Fenster der Mühle geöffnet wurde und ein Mann zu-

diesem heraussprang. Es gelang, den Unbekannten zu fassen, der sogleich auf den Schuttmann einschlug. Zwischen beiden entstand ein furchtbarer Kampf, bei dem beide zu Boden stürzten. Erst als die anderen beiden Schuttmänner herbeieilten, gelang es unter Anwendung von Gewalt- und Zwangsmitteln, den Wütenden, der eine Hänengefäß ist, zu überwältigen und zu fesseln. Der Verhaftete wurde in die Baugener Gefangenenanstalt eingeliefert. Es handelt sich um einen schweren Jungen. Wo er das Auto gestohlen, steht noch nicht fest, wahrscheinlich in Dresden.

Dresden.

14. Jan. (Begnabigungen.) König Friedrich August hat aus Anlaß der Erreichung der Grobjährigkeit des Kronprinzen Georg 35 Strafgefangenen unter 21 Jahren die Freiheit geschenkt und zwei Beurteilten im jugendlichen Alter die Strafe erlassen; ferner hat der König mehrere Disziplinarstrafen gegen Angehörige des 1. (Veib.) Grenadierregiments Nr. 100 und des 5. Infanterieregiments „Kronprinz“ Nr. 104 in Gnaden erlassen.

Dresden.

Der Karnevalsfestzug am 24. Februar, veranstaltet vom Faschingausschuß des Dresdener Kabarettvereins, wird in der Hauptsache denselben Weg wie der vorjährige nehmen. Er sammelt sich in der Stübelsalle, bewegt sich dann nach dem Neustädter Markt über die Friedrich-August-Brücke zur Altstadt, über den Altmarkt, durch die Seestraße und Pragerstraße und erreicht über die Lützow- und die Jungendorferstraße wieder die Ausstellung. Die Anmeldungen von Gruppen und Wagen sind bereits in großer Zahl eingegangen. Geplant sind folgende 5 Abteilungen: Strudentenkarneval, Dresdener Gesellschaften und Wintersaisonfeste, Dresdener Spezialindustrie, Dresdener Ränkelrevue und Bunter Teil.

Großhartmannsdorf.

Beim Rodeln jagte sich die 16-jährige Tochter des Arbeiters Uhlmann hier schwere Beinbrüche und innere Verletzungen zu.

Seidena.

15. Jan. Zur Warnung sei folgender Fall mitgeteilt: Heute vormittag verlor ein 8- bis 10-jähriges Mädchen, wie es schien auf Zureden eines etwas älteren Mädchens, das eiserne Geländer der Mühltribrücke. Infolge der großen Kälte blieben Zunge und Lippen an demselben hängen, so daß das Kind vor Schmerzen laut aufschrie. Nur mit Mühe gelang es, das Kind wieder von dem Geländer zu entfernen.

Freiberg.

12. Jan. Am Mittwoch nachmittag wurde im Walde bei Hermsdorf t. Erzgeb. der in den 30er Jahren stehende, aus Freiberg stammende Kunstmaler Sidmann erschossen aufgefunden. Sidmann hatte sich am Mittwoch nachmittag in die prächtige Winterlandschaft hinausbegeben, um einige Winterstücken zu entwerfen. Man nimmt an, daß Sidmann von einem plötzlichen Unwohlsein befallen wurde.

Freiberg.

13. Januar. Plötzlich von Jrisfan befallen wurde am Dienstag abend der im Hause Hainicherstraße 54 wohnende Hüttenarbeiter Straube hier. Er versuchte zunächst die Betten zu entzünden, und als seine Ehefrau den Brand erwiderte, packte er seine beiden kleinen Kinder und warf sie aus dem ersten Stockwerk auf die Straße. Dann ging er auf den Boden und setzte dort Feuer in Brand. Von Hausbewohnern konnte er dann unschädlich gemacht werden. Eins der Kinder ist schwer verletzt. — (Festnahme.) Der Buchhalter Schmidt von hier, der seinem Gehalt 1100 Mark unterschlug, konnte nach mehrtägigen Suchen in Roffen verhaftet werden.

Meißen.

(Karneval.) Hier ist die Anregung ergangen, auch in Meißen, wie es in Dresden, Freiberg und auch anderwärts in den letzten Jahren mit Erfolg geschehen ist, einen öffentlichen Karneval einzuführen. Infolge dieser Anregung hatte sich eine Anzahl Vertreter von Vereinen usw. versammelt, um diesen Plan näher ins Auge zu fassen. Die Aussprache ergab, daß im allgemeinen Geneigtheit zu einem öffentlichen Karneval besteht. Leipzig. Der Vorsitzende des Deutschen Patriotischen Bundes Geh. Hofrat Clemens Thiene hat anstelle des von ihm abgelegten Roten Adlerordens 4. Klasse den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Krone erhalten und angenommen.

Kirchennachrichten von Brettnig.

2. Sonntag nach Epiphania: 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Römer 12, 9 bis 17, Thema: „Christliche Lebensregeln für jeden Stand“.

Mittwoch den 21. Januar abends 8 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhause.

Gesellschaft: Feuermann Ernst Robert Arnold in Meißen mit Martha Helene Regold.

S. Luther. Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Gezeiten: Feuermann Walter, S. b. Geizers Karl Hermann Hofrichter Nr. 222.

Emil Gotthold, S. b. Gutsbesizers Emil Martin Körner Nr. 295.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Franz Wigand Nagel Nr. 148 und Maria Lauterbach Nr. 148.

Eheschließungen: Maschinenarbeiter Hermann Otto Terme Nr. 23 mit Helene Anna Jerie Nr. 23.

Sterbefälle: Dienstmädchen Marie Louise Haupe in Pulitzsch, 18 J. 4 M. 18 T. alt.

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit **Dr. Thompson's Seifenpulver**
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
½ Pfund-Paket 15 Pf.


Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife**
(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radobetz, 3 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Kombella

Nach dem Rasieren eine Wohltat
die nichtfettende
Dazu **Kombella-Seife**, 50 Pfg., erhältlich bei **Theodor Horn**.

Neue Hochwasserschäden an der Ostsee.

Von neuem hat in den letzten Tagen an der Ostsee eine gewaltige Sturmflut geherrscht und zahlreiche Dörfer, besonders Badeorte, an der hinterpommerschen Küste durch Hochwasser gefährdet. Namentlich in der Nacht wüthete an der Küste ein fürchterliches Unwetter, das die Nordostküste der letzten Tage noch bei weitem übertraf.

Bei Funtenhagen drang die See drei Meter weit in die Düne ein. Bei Sorenbohm steht die Dorfstraße an der Küste vollständig unter Wasser. Ein großer Teil der Gehöfte mußte von den Einwohnern verlassen werden. Auch das Strandhotel mußte vollständig geräumt werden. Für die Gehöfte besteht Einsturzgefahr. Bei Bauerhufen wurde die hohe Düne vollständig weggerissen. Bei Rest steht die Landstraße nach Groß-Möhlen unter Wasser, jedoch kann die Strandbahn verkehren. Bei Deep steht die über das Tief führende Brücke vollständig unter Wasser. Nahe war vom Verkehr abgeschnitten. Die Einwohner konnten keine Post erhalten, da der Verkehr auf der Jamunder See mit Lebensgefahr verknüpft ist. Die Ostsee durchbrach auch hier die Düne an vier Stellen. Damerort ist vollständig hinweggespült. Der Landtrich zwischen Jamunder und Budower See steht vollständig unter Wasser, so daß nur ein einziger See vorhanden ist.

Prinz Citel Friedrich im überschwemmungsgebiet.

Der Statthalter von Pommern, Prinz Citel Friedrich war am Montag mittag in Röstlin eingetroffen und begab sich in Begleitung des Oberpräsidenten v. Waldow und des Landrats v. Eisenhart-Rothe mit der elektrischen Bahn nach Groß-Möhlen und von dort aus mittels Wagen nach dem Tief. Von Röstlin sind 50 Mann des Infanterieregiments Nr. 54 nach Rest gefahren, um an der Verbreiterung des ziemlich eng gewordenen Tiefs zu arbeiten. Regierungspräsident Drechs aus Röstlin und Geheimer Raurat Wilhelms begaben sich nach Mügenwalde, um von dort aus Damerort zu erreichen. Die Damerorter Einwohner befinden sich sämtlich in einem einzigen Hause auf der Düne. Eine unmittelbare Gefahr liegt augenblicklich nicht vor.

Schilderung eines Augenzeuge.

Ein Augenzeuge gibt von den Verheerungen des Hochwassers an der Ostsee folgende Schilderung: Ich fuhr Sonntag nachmittag mit der Strandbahn über Groß-Möhlen nach Rest. Schon hier standen alle Wiesen in der Nähe der Chaussee zu beiden Seiten unter Wasser. Die Chaussee war wasserfrei. In Rest standen die Häuser nach Deep zu schon im Wasser. Der Weg wurde jetzt gefahrlos. Verschiedentlich brach ich Fische ein. Bis Deep vorzudringen, erwies sich als gänzlich unmöglich. Das Wasser auf der Jamunder Seite war zugefroren und auch bei Buddendorf und Wuffsen schien die See zugefroren zu sein. Bei Rest und Groß-Möhlen war Treibeis. Ich wandte mich dann der Ostsee zu, die bereits stark zugefroren ist. Es herrscht bedeutende Brandung, doch war die See nicht mehr so reichend wie die Tage vorher. Ich verjuchte nach Laase zu kommen, mußte jedoch vor Deep umkehren. Aus dem Tief strömte viel Wasser in die Ostsee zurück, ein Zeichen, daß das Wasser aus dem Jamunder See zurückflutet. Der Sturm war wesentlich abgeflaut, es wehte nur ein leichter Nordostwind. Viele Badehütten sind weggeschwemmt worden. Von den Dünen und kleinen Inseln sind von zehn bis zwanzig Metern weggerissen. Die Groß-Möhlener Badeanstalten sind sehr beschädigt. Die Strandterrassen sind vollständig mit Sand überzogen. Durch angeschwemmte Sandmaffen ist der Strand erhöht worden. Auf der Strandbahn nach Groß-Möhlen herrschte starker Verkehr. Bei Streiz ist ein Wagen entgleist, jedoch sind Personen nicht verunglückt. Von der Rettungsperdition des Infanterieregiments Nr. 54 sind zehn Mann mit dem Leutnant auf dem Jamunder See

eingebrochen, so daß sie bis zum Hals im Wasser standen.

Anruf des Ständigen Hochwasser-Komitees.

Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende Ständige Hochwasserkomitee ist wieder zusammengesessen und hat für die durch die gegenwärtige Katastrophe schwer geschädigten Mitbürger eine Hilfsaktion eingeleitet. Das Komitee veröffentlicht einen Aufruf, der darauf hinweist, daß weite Gebiete unseres Vaterlandes durch Sturmfluten schwer betroffen sind. In dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Dörfern, Land, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verurteilt. Hilfe, und zwar baldige und ausgiebige Hilfe, tut dringender not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die mehrfach angekündigte Reise des Deutschen Kronprinzen in die deutschen Schutzgebiete steht noch keineswegs fest. Es ist unwahrscheinlich, daß die Reise überhaupt in diesem Jahre stattfindet. Der ganze Plan hat bisher die Zustimmung des Kaisers noch nicht gefunden.

* Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Graf Bedel begibt sich in dieser Woche nach Berlin und kehrt erst am nächsten Montag nach Straßburg zurück.

* Dem Reichstage, der am Dienstag seine Arbeiten nach der Weihnachtspause wieder aufgenommen hat, stehen erregte Sitzungen bevor. Die Affäre Zabern, die durch die Straßburger Kriegserklärung ihre formalen Abfälle erreicht hat, dürfte in den Parlamenten nicht so bald zur Ruhe kommen. Wie ja voraussehen war, hat das Straßburger Urteil in der Presse überaus abweichende Besprechungen gefunden. Außerdem soll auch die Herrenhausdebatte über den sogenannten „Breitenweg“ des Grafen v. Warburg in gewissen Reichstagskreisen stark verschärft haben, so daß man sich mit dem Gedanken trägt, darauf einiges zu erwidern. Es ist also reichlich Stoff gegeben, der zu heftigen Debatten führen kann.

* Zur Erörterung von Fragen auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens hat der Staatssekretär des Reichspostamtes für den 17. d. Mts. Vertreter von Handel und Industrie und Landwirtschaft in das Reichspostamt geladen. Als Beratungsgegenstände bezeichnet der Staatssekretär folgende: Postkreditbriefe, Wünsche für den Weltpostkongress in Madrid, Mitteilungen auf dem Gebiete der Fern-telegraphie, Mitteilungen auf dem Gebiete der Kabeltelegraphie.

Osterreich-Ungarn.

* Das ungarische Abgeordnetenhaus verhandelt zurzeit über eine Pressevorlage. Dabei hielt am Montag der Abg. Bazonki, Mitglied der unabhängigen Partei, eine achtstündige Obstruktionssprache. Er schloß mit den Worten, daß ihn nur die Ungeduld des Präsidenten veranlasse, seine Rede zu beenden. Die Vacher hatte der Medner natürlich damit auf seiner Seite.

Balkanstaaten.

* Daß die Türkei nach dem letzten Kriege, der sie fast in Trümmer schlug, sich einen deutschen General zur besseren Erziehung und Schulung ihrer Armee verschrieben hatten, ärgerte den „Dreibund“ gewaltig. So wurden denn von England, Frankreich und Rußland die berühmten „diplomatischen Schritte“ in Konstantinopel getan. Rußland machte auf Drängen Frankreichs am lautesten darauf, daß der General Yman v. Sanders abberufen werde. Die deutsche Regierung hatte von Anfang an erklärt, daß sie die ganze Sache als eine rein türkische Angelegenheit betrachte; es sei ihr deshalb ganz gleich, wo und an welchem Ort

der General in der türkischen Armee wirke. Dem Drängen Rußlands ist die hohe Botschaft nun doch gewichen: Der General Yman v. Sanders ist von dem Kommando des 1. Korps in Konstantinopel entlassen und zum Generalinspektur der Armee und der Militärschulen ernannt worden. Diese Änderung ist, wie amtlich erklärt wird, nicht die Folge irgend eines Schrittes von seiten Rußlands, sondern sie ist angeblich dem Wunsche des Kriegsministers Enver-Pascha auszufahren, der dem General Yman von Sanders die Absicht mitteilte, ihm das Generalinspektorat über die Armee anzuvertrauen und ihm die Last des Kommandos über das 1. Korps abzunehmen. Rußland hat damit ohne Zweifel einen billigen Erfolg davongetragen. Es bleibt nur der peinliche Rest, als ob in dieser Angelegenheit Deutschland zurückgedrängt sei. Nach Lage der Dinge kann davon im Ernst nicht gesprochen werden.

* Der serbische Kriegsminister Enver-Pascha hat den General Mahmud Mukhtar „pensioniert“, und zwar zwangsweise, doch bleibt dieser Posthalter in Berlin. Es hieß zwar erst, daß der Posthalter bereits die Möbelwagen bestellt hätte, um seinen Platz einer anderen Persönlichkeit zu räumen. Diese anfängliche Absicht der Türkei, Mahmud Mukhtar abzulösen, ist jedoch aufgegeben worden. Die ganze Geschichte ist sehr wenig erquicklich und wäre besser unterblieben.

* In der letzten Sitzung der bulgarischen Söbranje ist der Antrag eingebracht worden, eine parlamentarische Kommission einzusetzen, die eine Untersuchung der Geschäftsführung der Kabinette Geshow und Danev, besonders nach der Kriegserklärung, vorzunehmen soll. (Will man etwa jetzt dem Vordränger Bulgariens an den Stragen?)

Sinien.

* Die Auflösung des chinesischen Parlaments ist durch einen Erlass des Präsidenten Quanshikai angeordnet worden. In seinem Erlass erklärte der Präsident, die Auflösung des Parlaments sei deshalb erfolgt, weil es unmöglich sei, eine beschlußfähige Sitzung zu erreichen. Ein zweiter Erlass weist die Notwendigkeit nach, die das Parlament und die Wahlen betreffenden Gesetze unvarsarbeiten. Die Wiederberufung des Parlaments nach Abänderung dieser Gesetze wird natürlich feierlich versprochen.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 14. Januar.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung (am Dienstag) standen Petitionen. Ein Gesuch der Handelskammer in Nürnberg erbittet für die Bleistiftindustrie eine Steuer rückvergütung von 20 Mk. für das Sechstel unvollständig vergällter Brantwein. Die Kommission beantragt Erwägung. Das Haus beschließt demgemäß.

Das Reichstagswahlrecht für Frauen.

Der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht fordert das aktive und passive Reichstagswahlrecht für die Frauen.

Die Kommission beantragt Überweisung zur Kenntnisnahme.

Die Konserverativen fordern Übergang zur Tagesordnung, die Sozialdemokraten Berücksichtigung.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (soz.): Man tut die Forderung des Frauenstimmrechts so gern mit der Phrase ab, die Wahltagitation streife den Blütenstaub von der weiblichen Psyche; aber auf die Tatsache, daß die Frauen in der Industrie vielfach eine menschenmörderische Tätigkeit ausüben, wird keine Rücksicht genommen. Wenn die Konserverativen vor einer Verfassungsänderung zurückscheuen, dann können sie ja dahin wirken, daß das Frauenstimmrecht durch Kabinettsorder eingeführt wird.

Abg. Dr. Bell (Str.): Einen solchen Verfassungsbruch machen wir nicht mit. Die Frauenagitation geht oft viel zu weit; ich erinnere an die jedes sittliche Gefühl verletzenden Äußerungen im Bunde für Mutter-schutz. Wir sind zwar gegen das Stimmrecht-

verlangen der Frauen, wollen aber doch unter lebhaftes Interesse an den gesunden Bestrebungen der Frauenbewegung zum Ausdruck bringen und billigen darum den Kommissionsantrag.

Abg. v. Graefe (kon.): Im Lande steht man den Wünschen der Frauen skeptisch gegenüber. Selbst viele Arbeiter wollen von der Morgengabe des Frauenstimmrechts nichts wissen.

Abg. Dr. Haas (fortschr. Bp.) erklärt, daß innerhalb seiner Partei keine einheitliche Ansicht über das Frauenstimmrecht herrscht, das sei aber in andern Parteien auch der Fall, selbst bei den Arbeitern sei man geteilter Meinung. Ohne Zweifel wird aber die Entwicklung zur Einführung des Frauenstimmrechts führen.

Abg. Dr. Arndt (Reichsp.) meint, daß durch die Gewährung des Frauenstimmrechts unsere ganzen politischen Verhältnisse eine Umwälzung erfahren würden. Vielen Frauen würde das Wahlrecht ein unliebsames Geschenk sein.

Abg. Meyer (nat.-lib.) beantragt für seine Partei Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Dr. Bell (Str.) erklärt es für unmöglich, daß nach den Forderungen der Sozialdemokraten das Frauenstimmrecht durch eine Kabinettsorder eingeführt werde.

Die Petition wird der Petitions-Kommission überwiesen.

Der Kölner Männerverband zur Bekämpfung der Unsitlichkeit hat, zu verfügen, daß postlagernde Sendungen stets den Namen des Empfängers tragen müssen. Während die Kommission Überweisung zur Kenntnisnahme beantragt, wünschte Abg. Marcour (Zentr.) die Berücksichtigung. Mit postlagernden Sendungen werde viel Mißbrauch getrieben; die Post leiste da allerlei Schlechtigkeiten Sand-langerdienste. Das Haus beschloß die Überweisung zur Berücksichtigung.

Zu dem über ein Lokal in Burg bei Magdeburg verhängten Militärbauzettel, in dem vor der Wahl eines konservativen Kandidaten gewarnt worden war, bemerkte der Abg. Thiele (soz.), daß es sich wiederum um eine Strafbüchse des Militarismus handle.

Generalmajor Wild v. Hohenborn erklärt dazu, daß die Lokalbesetzung schon im Juli 1912 aufgehoben sei. Sie sei erfolgt, weil das Generalkommando disziplinierte Wirkungen befürchtete. Die Sperre sei auch in diesem Falle nicht verhängt worden, um den Wert zu schädigen. Für die Disziplin hatten derartige Maßnahmen immer die besten Erfolge gezeigt.

Abg. Schöppl (soz.) bemerkte, daß man bei den Staatsverhandlungen noch näher auf den Militärbauzettel eingehen werde. Eine weitere Petition verlangte die Einschränkung der Wandergewerbebetriebe. Dazu bemerkte Abg. König (soz.), daß man das Hausiergewerbe schonen sollte. Das Haus beschloß die Überweisung der Petition als Material und folgt dann dem Vorschlag des Präsidenten, sich auf Mittwoch zu vertagen.

Heer und flotte.

— Wenn auch im großen ganzen die bisherigen fahrbaren Waffen, wie sie von den Feldbäckereien des Heeres mitgeführt wurden, den Anforderungen an schnelle Verproviantierung und moderne Gesundheitspflege genügen, so ist doch jede neue Erfindung, die einen Fortschritt auf dem Gebiete des militärischen Nachwehens darstellt, mit Freuden zu begrüßen. In sachmännlichen Kreisen geht man sich der Hoffnung hin, daß man nunmehr der Lösung der schwierigen Verproviantierungsfrage der Truppen durch einen bedeutenden Schritt nähergekommen ist durch die Konstruktion einer fahrbaren neuen Kriegs-Feldbäckerei. Diese ist eine Erfindung eines Bäckereimeisters Reggel und eines Herrn Belzer. Die Erfindung ist bereits zum deutschen Reichspatent angemeldet und erweist überall in militärischen Kreisen das lebhafteste Interesse. Wie verlautet, soll sich auch das Kriegsministerium für die Einrichtung interessieren und bei Bewahrung ihrer Einfuhrung ins Auge fassen. Was der neuen Feldbäckerei vor allem ihren Vorzug sichern soll ist die Möglichkeit einer viel schnelleren Verproviantierung der Truppen wie bisher und die vollkommene Einwandfreiheit der gesundheitliche Arbeit der Anlage, die auch den modernsten Anforderungen Genüge leisten würde.

Der Kurier des Kaisers.

25 | Roman von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

Kein Zweifel mehr, der „Fürchtbare“ ließ alle Mienen springen, um sich Sjonjas zu bemächtigen. Aber es war unmöglich, daß ihre Verkleidung ihm bekannt geworden war. Hatte einer der Beamten auf dem Nikolai-Bahnhofe in Petersburg Sjonja nach dem Signalement, das man zweifellos von ihr besaß, erkannt? Aber warum hatte man sich nicht gleich ihrer verschafft? Sie standen vor einem Rätsel, das um so mehr sie bedrückte, als sie unfähig waren, es zu lösen.

Ein langgestrecktes Dorf wurde vor ihnen sichtbar. Klaffende Räder umsprangen den Schlitzen. Der Polizist legte die Hand auf die Schultern des Bauern:

„Halt an!“ Er sprang von seinem Sitz, der ihn sichtlich zusammengedrückt haben mochte, denn er taumelte auf heißen Beinen umher, während er grübelnd die Hand an den breiten Hüfenschirm legte.

„Vorwärts, meine Pferdchen! Noch eine Viertelstunde und ihr bekommt Safer zu fressen und einen warmen Stall!“ sprach der Bauer auf seine Pferde ein und wieder flogen sie über die glatte Bahn dahin. Vor ihnen vergrößerten sich die Lichter mehr und mehr.

„Moskau!“

„Wohin?“ fragte der Bauer, als sie die Vorstadt Butyrki passierten hatten und unter der Verbindungsbahn hindurchfuhren.

Stefan Antonowitsch sah fragend Sjonja an. Lassen Sie ihn zur Nikitajka fahren, wir

werden ihn dort an einer Ecke halten lassen!“ flüsterte diese.

Der Mediziner gab den verlangten Bescheid und der Bauer nickte. Niemand hatte Acht auf sie. Hunderte solcher Bauernschlitzen bieten sich jeden Tag dem Auge.

Am Tverskoi Boulevard stiegen sie aus.

„Wohin soll ich Sie geleiten?“

„Lassen Sie auf Ihren Arm mich stützen.“

„Ich bin wie gerädert!“ murrte Sjonja.

„Ich werde Sie führen!“

Die Nacht war hereingebrochen. Die Straßen zeigten sich leer und dunkel. So erreichten sie unmerklich den Platz hinter der Universität und die Tür zu dem Kellereingang, hinter dem der alte Welinsky noch immer Posten stand.

Und diese Tür tat sich vor ihnen auf, als Sjonja in bestimmten Zwischenpausen ein halbes Duzend Mal an ihr Holz gepöcht hatte.

Die Männer hatten mit Interesse, das sich deutlich auf ihren von den zuckenden Flämmchen der Wachskerzen beleuchteten Gesichtern spiegelte, gelauscht, als Stefan Antonowitsch, seinen eigenen Anteil dabei kaum erwähnend, die Geschichte ihrer Flucht erzählte.

„Genug!“ sagte Sjonja Karalowna. „Ihr wißt nun, daß mir Gefahr droht. Ich muß fürchten, daß jeder Augenblick, in dem ich mich in Moskau zeige, zu meiner Entdeckung führt!“

„Und wo willst du bleiben, Sjonja?“ fragte der Barbige.

„Hier!“

Die Männer konnten eine Bewegung der Überraschung und Bestürzung nicht unterdrücken.

Diesen schaurigen Aufenthalt, der ihnen selbst ein geheimes Grauen einflößte, wollte ein zartes Weib wie Sjonja wählen?

„Aber bedenkst du nicht —?“

„Mir bleibt keine Wahl! Und Welinsky ist treu. Er wird mich nicht verlassen!“

„Auch ich nicht, wenn Sie es erlauben!“ murrte Stefan Antonowitsch.

Sie schien nicht auf ihn zu hören.

„Reden wir nicht weiter von mir!“ sagte sie.

„Wir haben Wichtiges zu tun. Vor allem, Graf Petrowsky — haben Sie Pawel, den Maschinisten, aufgefunden?“

„Ja!“

„So sprechen Sie doch. Hat er den Belz?“

drängte Sjonja.

„Es war nicht der Seine, den Sie damals trugen!“

„Das junge Weib sahrie leise auf.“

„Wo blieb er?“ stammelte sie.

„Er hat ihn seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben. Erst heute erfuhr ich's, vor ein paar Stunden. Aber Pawel versicherte, die Taschen seien leer gewesen!“

„Leer?“

Wie ein Schrei hoffnungslos Entsetzens klang das Wort durch den Kellerraum.

Sjonja war aufgesprungen und stand, die Hände gegen den Barbigen ausgestreckt, schwankend da.

Beforgt trat Stefan Antonowitsch wieder an ihre Seite.

„Leer!“ bestätigte Graf Petrowsky. „Und an der Wahrheitsliebe dieses Maschinisten ma-

ich nach dem, was er zu Ihrer Rettung damals getan, nicht zweifeln. Es bleibt nur die Möglichkeit, daß er sich getäuscht, die Taschen nicht ordentlich durchsucht hat!“

„Und hat keiner daran gedacht, den Belz wieder zur Stelle zu schaffen?“

„Pawel und Alexei sind darauf aus, den Besitzer des Belzes zu suchen. Wenn sie ihn finden, dürfen wir sie noch in dieser Nacht hier erwarten!“

„Das junge Weib antwortete nicht. Sie sah die letzte Möglichkeit, sich den Schutz des Großfürsten gegen ihre Verfolger zu sichern, schwinden. Sie kannte diese kalte, egoistische Natur. Ihr jetziges Mißgeschick würde er ihr nie verzeihen. Und wie wenig dauernde Nacht die Schönheit einer Einzelnen auf ihn besaß, das wußte sie auch.“

Und wen hätte sie jetzt bezaubern können, krank und vom Fieber halb verzehrt, wie sie war!

Wenn dieser unheimliche Ort ihr nicht für die nächste Zeit zum Asyl wurde, so war sie verloren!

Die Stille, die nach den letzten Worten des Barbigen eingetreten war, wurde endlich von dem Sternegeräusch unterbrochen.

„Meiner Treu!“ rief dieser unwillig mit gebämpfter Stimme. „Mir scheint, als ob wir nur noch zusammenkämen, um uns mit uns selbst zu beschäftigen. Und dabei soll es sich bei dem heutigen Abende entscheiden, wer —!“

Er verfluchte und ließ den Blick auf Stefan Antonowitsch hinübergleiten, der sich zu Sjonja niedergebückt hatte und ihr auf Zucker geöffnete stärkende Tropfen reichte.

Von Nah und Fern.

50 Tausendmarktscheine gestohlen. In Saarbrücken wurde nachts in der Villa des Ingenieurs Kerpoch ein Einbruch verübt, wobei 50 000 Mark in Tausendmarktscheinen entwendet wurden. Für die Verbeisaffung des Geldes und Ermittlung der Täter ist eine Belohnung von 5 Prozent des gestohlenen Geldes ausgesetzt.

In den Fluten des Neckar ertrunken. Beim Fischfang im Neckar wurde ein mit drei Männern besetzter Kahn von den hochgehenden Wogen des Flusses über ein Fabrikwehrl hingetragen. Das Boot schlug um; einer der Männer konnte durch Schwimmen das Ufer erreichen. Die beiden anderen ertranken.

Schrecken auf der Pariser Untergrundbahn. Ein Kurzschluss in einem Zuge der Pariser Untergrundbahn verursachte großen Schrecken unter den Passagieren des betroffenen Zuges. Die Wagen wurden während der Fahrt geöffnet, und mehrere Personen erlitten beim unbedenklichen Abpringen nicht unerhebliche Verletzungen.

Bombenanschlag gegen eine italienische Kaserne. Unbekannt gebliebene Männer haben eine Bombe in dem Hof der Carabinieri-Kaserne zu Carrara geworfen. Die Polizei ließ darauf den Vorstand der dortigen Arbeiterkammer als verdächtig verhaften. Die Bombe richtete glücklicherweise keinen großen Schaden an. Ob der Verdacht der Polizei begründet ist, steht zur Stunde noch nicht fest.

Sieben Personen erfroren. Ein tragisches Ende fand eine deutsch-russische Familie, die auf einem Rittzug im Kreis Zauer beschäftigt war. Die 7köpfige Familie wanderte, um das Fahrgehalt zu sparen, zu Fuß nach der Heimat. Unterwegs wurden sie von einem eifrigen Schneesturm überrascht und vom Wege abgetrieben. Alle sieben Personen wurden erfroren aufgefunden.

Wölfe bei Petersburg. Auch in Russland haben in den letzten Tagen fürchterliche Schneestürme gewütet; in den Wäldern und auf den Feldern liegt meterhoher Schnee. Die Begleitereinung solcher Schneestürme ist das Erscheinen von Wölfen, die Nahrung suchend bis in die nächste Nähe menschlicher Wohnungen vordringen und namentlich die Landstraßen belagern, wo sie von Hunger gepeinig die Passanten anfallen. Wie gefährlich diese Bestien werden können, haben dieser Tage einige Bauern erfahren müssen, die sich mit einigen Fuhren Fleisch nach Petersburg begaben; unweit der Stadt wurden während des herrschenden Schneesturms plötzlich ihre Herde unruhig, was ein untrügliches Zeichen dafür ist, daß Wölfe in der Nähe sind. Die Leute traten denn auch bald in die Erscheinung und ein ganzes Rudel folgte heiser klaffend den Bauern, die ihre Pferde zur größten Eile antrieben; bald waren aber die Wölfe ganz nahe herangekommen und sie ließen sich auch durch ein auf sie eröffnetes Blindfeuer nicht in die Flucht treiben. Die Bauern warfen schließlich, um die Bestien sich vom Leibe zu halten, ein Stück Fleisch nach dem anderen auf die Straße und vielleicht versuchten sie den Bestien in der Weise zu entgehen, daß sie ihre Pferde davonraufen ließen und sich selbst auf Bäumen retten wollten. Hierbei wurde ein alter Mann von den Wölfen gepackt, und sie hätten ihn gewiß zerfleischt, wenn die Bauern sich nicht mit Peilen auf die Wölfe gefürzt und ein wahres Mutbad unter ihnen angestrichelt hätten, worauf sie wieder auf die Bäume kletterten, von wo sie erst mit dem Anbruch des Tages hinabsteigen konnten. Solche Vorfälle sind nicht allzu selten. Im vorigen Jahre wurde in einem der ferneren Vororte Petersburgs ein Knabe von einem Wolfe völlig zerfleischt. — In der Nähe von Ordnino (Rußland) wurden acht Auskügler von einer Schar halbvogelartiger Wölfe überfallen und aufgefressen.

Harry Thaw nicht mehr geisteskrank. Die Kommission, die vom Bundesgericht eingesetzt worden war, um den Geisteszustand Harry Thaws zu prüfen, hat jetzt berichtet, daß keine Gefahr für die Gesellschaft zu befürchten sei, wenn Thaw gegen Bürgschaft freigelassen werde. Thaw leide gegenwärtig

nicht mehr an der Geistesstörung, unter deren Einfluß er Stanford White erschossen habe.

Die längste Wasserleitung der Welt. Die Vollendung einer ungeheuren technischen Arbeit, bei der 25 000 Mann 7 Jahre hindurch beschäftigt waren, ist jetzt nach einer letzten Sprengung eines Felsblocks erfolgt. Zu dieser Sprengung wurden hundert Pfund Dynamit benutzt. Es handelt sich um den riesigen Komplex der Catskillberge, durch die in Zukunft 500 Millionen Gallonen Wasser der Stadt New York zugeführt werden. Die Sprengung letzte zwei Abschnitte eines Tunnels mit einander in Verbindung, der nunmehr mit seiner Länge von 150 Kilometern der längste Tunnel der Welt ist. Der Tunnel durchquert das Adirondack-Gebirge. Die Gesamtkosten der Anlage werden sich nach

Jahre 1911 seinen Schwager, den Oberprimaner Chranowski ermordet zu haben, um seinen Anteil an der Millionenerbschaft seines Schwiegerpeters zu vergrößern. Sein Mitgeschädiger, von Jawadski, erhielt zehn Jahre Zwangsarbeit. Der Graf blieb bis zuletzt bei seiner Aussage, daß er unschuldig sei.

Von Schiffen, die sich die Könige bauen . . .

Die Fürsten Europas haben mit den Yachten, die sie sich für ihre eigenen Zwecke bauen, bemerkenswert wenig Glück. Kaiser Wilhelm hat schon vor geraumer Zeit einsehen müssen, daß seine „Hohenzollern“ nicht mehr den Anforderungen entspricht, die

Zur bevorstehenden Lösung der albanischen Frage.
Die deutschen Besatzungstruppen in Skutari.



Die vielumstrittene und vielgenannte Stadt Skutari wird dem albanischen Gebiet erhalten bleiben. Es ist dies für den jungen albanischen Staat um so erfreulicher, als bekanntlich die Montenegriner seinerzeit die feste Absicht hatten, Skutari in den eigenen Besitz zu übernehmen. Die Zustände in Skutari bessern sich immer mehr, zumal nunmehr in der Person des Prinzen zu Wied auch ein endgültiger Herrscher für das Land gefunden ist.

vollkommener Fertigstellung auf 200 Millionen Dollar belaufen. Zur Ausführung der Arbeiten mußten sieben Dörfer zerstört und 3000 Anniesen aufgekauft werden.

Luftschiffahrt.

— Seinen 2000. Aufstieg im Flugzeug vollführte letzten Sonntag der Pilot Ernst Schlegel, der auch den 60 000-Mark-Preis der Nationalflugspende gewann, auf dem Gothaer Flugplatz. Bei diesen 2000 Aufstiegen hat Schlegel im ganzen 29 000 Kilometer zurückgelegt und sich über 360 Stunden in der Luft aufgehalten.

Gerichtshalle.

Florenz. Dem geringen Anlaß, den die neue Klererei, der „Futurismus“ beim Publikum findet, helfen ab und zu die italienischen Gerichte durch etwas unfaire Urteile. So standens jetzt vor der Strafkammer in Florenz (dem eigentlichen Geburtsort der neuen Richtung) die Angeklagten der „Raccolta“, des führenden futuristischen Organs, wegen Vergehens wider die Sittlichkeit, begangen durch den Vertrieb unzüchtiger Schriften. Das Gericht fällte unerwartet einen Freispruch. Das Publikum verteilte in Anerkennung des Urteils ein begeistertes Hoch auf den Futurismus aus.

Warschau. Nach zweimonatigen Verhandlungen wurde der Graf Bogdan Bonifier vom Appellationsgericht zu elf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Der Angeklagte war beschuldigt, im

man zu stellen berechtigt ist. Die „Hohenzollern“ ist jetzt 21½ Jahre alt; sie schlingert aber in einer Weise, die nicht nur ungemütlich, sondern auch gefährlich ist; auch sonst bietet das Schiff recht geringe Betriebssicherheit; bei einem Zusammenstoß beispielsweise wäre die „Hohenzollern“, die keinen doppelten Boden besitzt, sofort verloren. Der Monarch läßt sich daher jetzt in Stettin eine neue Yacht bauen. — Mit der englischen Königsyacht „Victoria and Albert“, die 1899 nach den Entwürfen des ersten englischen Schiffbauers hergestellt wurde, ist es um kein Haar besser. Auch sie hat eine überraschende Menge von Fehlern und gewährleistet nur eine geringe Betriebssicherheit; etwas besser soll es mit der „Alexandra“ stehen; aber deren Umfang ist wieder so klein, daß sie nur auf ganz kurzen Strecken gebrauchsfähig erscheint und auch für größere Flottenparaden völlig untauglich ist. — Der reichste Fürst der Erde, der russische Zar, besitzt eine ganze Flotte von Yachten, aber keine einzige liefert zufriedenstellende Ergebnisse. Die meisten sind zu klein, um auf längeren Reisen verwendet werden zu können; bekannt sind nur der „Standard“, ein Schiff, das leider nichts so gut verträgt wie das ruhige Liegen im Hafen; die Fahrt selbst bekommt dem „Standard“ regelmäßig recht übel; und das zweite Schiff, die „Bivadia“, entwickelt eine so bemerkenswert geringe Schnelligkeit, selbst wenn sie mit Vollampf fährt, daß ihr praktischer Gebrauch dadurch sehr beeinträchtigt wird. — Der öster-

reichische Kaiser ist kein Freund von Seereisen; seine Yacht „Miramar“ stammt aus dem Jahre 1872 und hat sich schon lange nicht mehr praktisch erproben können. — Der italienische König hatte ursprünglich die „Savonone“, aber sie fuhr ihm stets zu langsam; so bedient er sich jetzt der „Trinacria“, die 1883 erbaut wurde. Daneben besitzt die italienische Königsfamilie noch in der „Sela“ ein sehr schönes, aber weniger seetüchtiges Fahrzeug. — Ein recht merkwürdiges Geschick war der „Amelia“, der portugiesischen Königsyacht, nach der Vertreibung der Königsfamilie befriedigt. Sie wurde einfach von der neuen Regierung „einbehalten“ und dient jetzt als kleiner Küstkreuzer, nachdem man sie mit den nötigen Geckheiten ausgerüstet hat.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Insel im Eismeer entdeckt. Der Polarforscher Kapitän Wilkitt ist in Petersburg eingetroffen, um über die Entdeckung einer neuen Insel im Eibirischen Eismeer, 25 Meilen nördlich von Cap Isäel Juskin (zwischen Nomaja Semlja und den Neufibirischen Inseln) gelegen, Vortrag zu halten. Die Expedition wurde im Sommer 1913 mit den Dampfern „Zaimür“ und „Wagatsch“ unternommen. Die neuentdeckte Insel ist 15 bis 40 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen. Teilweise ist das Land mit Lundren (Moossteppen) bedeckt. Von Tieren wurden Eisbären und große Mäusen bemerkt.

Vermischtes.

Bettelei im Großbetrieb. „Haben Sie die gewaltige Menge von Bettlern, von Krüppeln, von Kranken und Glenden bemerkt, die in den letzten Tagen in Scharen die großen Pariser Verkehrsadern erfüllten und mit ätzender Stimme, mit rührender und verzweifelter Gebärde die Wohlthätigkeit der Vorübergehenden anflehten?“ So fragt der „Gaulois“ und gibt zugleich die Antwort für diese Überflutung von Paris mit Bettlern, die so plötzlich hereingebrochen ist. Es war eine umfassende Organisation, ein Großbetrieb, der hier von einem geschäftstüchtigen Unternehmer eröffnet wurde. Der größte Teil dieser Männer mit Holzfüßen, dieser Einarmigen und Unglücklichen, die mit schredlichen Geschwüren bedeckt schienen, kommt aus der Bretagne, aus den Pyrenäen und den Alpen, und sie werden in ganzen Trupps unter der Führung eines „Bettelagenten“ nach Paris gebracht. Sie erhalten freie Fahrt und sind dafür verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz der Tageseinnahme an den Unternehmer abzuliefern. Diese „Armee der Unglücklichen“ stellt nach den Angaben der französischen Zeitung eine einzige große Maschinerie dar. Jung oder alt, sie alle sind Meister in der Kunst, sich in Krüppeln und Kranke zu verwandeln. Die einen entküllen den Blicken der entsehten Spaziergänger schneuzliche Schwären, die sehr geschickt mit Farben angemalt sind, die andern strecken ihnen Armstümpfe aus Pappentgegen oder verfallen vor ihnen in Bückungen, winden sich in Krämpfen, heucheln Blindheit. Sie alle haben nur einen Wunsch und ein Streben: die guten Pariser „reinzulegen“, indem sie ihr Mitleid und ihre Freigebigkeit anregen. In einigen Tagen wird sich diese Heerchar der Bettler wieder in alle Himmelsrichtungen zerstreuen, mit reicher Ernte beladen und mit dem stillschweigenden Versprechen, im nächsten Jahr wiederzukommen.“

Afrikanische Kochkunst. Eine englische Forschungsreisende erzählt in ihren kürzlich erschienenen Reiseerinnerungen aus Mittelafrika von mancherlei eigenartigen Gerichten, mit denen sie ihren Rücken zettel bereichern konnte. Unter diesen Leistungen der afrikanischen Kochkunst behagten ihr besonders gebackener Elefantenschinken, geröstete Rhinocerosfüße, gefochte Nilpferdzunge — sie muß 48 Stunden in der Pfanne bleiben, wenn sie zart schmecken soll —, gerösteter wilder Esel, gebratener Affe. Auch geröstete Wasserlatte, Kopf, Schwanz und alles in einem Stüd gefocht, wurde ihr vorgelegt, und ein Häuptling, der sie besonders erquickte, traktierte sie mit einem Ragout, aus Tausenden von weißen Ameisen bereitet, die in ihrem eigenen Fett gebraten waren.

Dann warf er einen fragenden Blick auf den Narbigen, der ihn sofort verstand. „Er ist einmal hier und Sjonja scheint seiner Dienste zu bedürfen. Stefan Antonowitsch“ rief er ihn an, „lege deine Hand in die meine und schwöre mir, daß das in deine Seele eingegraben sein wird, was dein Ohr hier vernimmt.“

Der Mediziner legte seine Finger in die dargebotene Hand.

„Ich schwöre!“ sagte er einfach.

„Gut“, sagte Timofei.

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen, als dies: Wer soll an Gorows Stelle treten?“

Eine Pause entstand.

Dann tönte die sanfte Stimme des Mediziners durch den Raum.

„Was hat man ihm zu tun geboten?“

„Und wieder sahen sich die Männer schweigend an.“

Dann sprach der Narbige.

„Etwas, das einen Mann erfordert, und das war Gorow nicht! Etwas, das seinen Vollen in die Zahl unsrer Selben einreißt, unsrer Selben und unsrer — Wärtner!“

Stefan Antonowitschs Herz schlug schneller.

Er sah Sjonja das schöne Haupt aufrichten und ihr Auge ihn mit einem Blick des Ernstes messen.

„Nennst mir die Tat, die man von ihm verlangt!“

„Es gilt ein Todesurteil zu vollstrecken. An einem, der diesen Tod tausendfach verdient hat. Denn er lieh Hunderte und aber Hunderte armer Arbeiter auf unsern Straßen erschlagen. Er ist der schlimmste unsrer Verbreiter und ihr gefährlichster, der in seinem Kreml-

schloße unsrer Leiden spottet und uns zerretzen wird, wo er nur kann.“

Ein Neben durchdrann die Glieder des Mediziners. Seine Gestalt schien noch gebeugt, sein Antlitz noch blutleiser, seine Blicke suchten den Ziegelboden des Kellers.

Dann wandte er langsam sein Antlitz Sjonja zu.

„Er sah die Spannung in dem ihren und wie jetzt, da er so lange schwieg, ein Zucken um ihren Mund lies.“

„Und er sah, wie aus diesem Zucken ein Lächeln der Geringerschätzung wurde.“

„Nein! Ich denke, denken sollte diese Eine nicht von ihm! Was galt er? Was bot ihm das Leben?“

„Seine gedanken sollte sie wenigstens, wie man ihrer alle in ihren Kreisen gedachte, die unter den Händen des Henkers das höchste, was ihnen als die Taten eines Helden galt.“

„Und nun hab er frei sein Haupt.“

„Sucht nicht lange!“ sagte er fest. „Derjenige, der das Urteil vollstrecken wird, steht vor euch!“

„Stefan Antonowitsch!“ mahnte der Narbige, „haft du bedacht, daß du in diesem Augenblick Abschied nimmst von deinem Leben, Bruder? Daß du Qualen und Pein erdulden mußt.“

„Und wieder klang die sanfte Stimme: „Fragt nicht mehr! Ich vollende, was ihr begehrt!“

„Verzeiht mir, Stefan Antonowitsch!“ sprach da eine bewegte Stimme hinter ihm. „Ich habe euch für einen Schwächling gehalten, nun weiß ich, daß ihr es wert seid, unter unsren Erben genannt zu werden!“

Ich wandte sich der Mediziner um. Hinter ihm stand Sjonja und reichte ihm die feine, so durchsichtig gewordene Hand.

Er beugte sich häutig auf sie nieder und eine glühende Träne fiel darauf.

„Stefan Antonowitsch!“ begann wieder der Narbige, der eine kurze flüsternde Zwiesprache mit den anderen gehalten hatte. „Wir nehmen deinen freien Entschluß an und segnen dich dafür im Namen aller Freunde der Freiheit. Von Timofei und Wlady wirst du mit allem verfort, was du zu der Tat bedarfst!“

In diesem Augenblick erscholl ein dumpfes Rochen an der Tür des zweiten Kellerraumes und diese öffnete sich.

Aus dem Dunkel hervor traten in den schwachen Lichtkreis Pawel und Alexej.

Dieser stieß einen Freudenruf aus, als er Sjonja erblickte. Aber das junge Weib winkte ihm hastig Schweigen zu und eilte Pawel entgegen:

„Ihr habt den Pelz?“

Pawel schüttelte den Kopf.

„Ich weiß, wo Piotr ist, der ihn gestern noch trug! Er hat in seiner Trunkenheit auf der Straße Standal gemacht und die Polizei hat ihn eingesteckt!“

„Und der Pelz?“ rief mit letzter Anstrengung Sjonja, die den Enttäuschungen keine Kraft mehr entgegenzusehen hatte.

„Das ist es eben!“ rief der ehrliche Bürsche bekümmert. „Der Bahnbeamte, der ihn gesehen, wie er gehalten von der Faust eines Polizisten, der Polizeimache autorisierte, behauptet, er wäre ohne Pelz gewesen und ein anderer, mit dem er ein paar Stunden vorher

beim Bobka gefessen, schwor darauf, er habe den Pelz getragen. Mein Verstand ist zu gering, um sich aus diesen Wirren herauszufinden. Wir müssen warten, bis Piotr wieder freigelassen wird!“

16.

Die Hauptmannswitwe in der Kosromastrafe erhob sich von ihrem Stuhl und ging auf den Korridor hinaus, in dem die Blinde der Wohnungstür soeben angehängt hatte und öffnete.

„Selsaweta Gorowa!“ rief sie erstaunt, ihren Besuch von gestern so schnell wiederzusehen. „Was führt Sie zu mir?“

„Eine Bitte!“ sagte Selsaweta.

Die Matrone ließ sie einreten und sah sie fragend an.

„Wenn ich Ihnen dienen kann!“ sprach sie gebührt. „Aber was ist es, um das Sie mich bitten wollen?“

„Sie sagten, mein Bruder habe die Zimmer für das Vierteljahr bezahlt, er benutzt sie nicht — und ich — ich mußte meine Stellung plötzlich aufgeben.“

Das Gesicht der Alten zog sich in die Länge und das freundliche Lächeln, mit dem die alte Dame das junge Mädchen begrüßt hatte, verlor sich.

„— und da meine ich — ich möchte Sie bitten — mich aufzunehmen, bis ich — anderweit Unterkunft — —“

Sie stockte, denn die Matrone schüttelte abwehrend den Kopf.

17

(Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung.

Sonnabend den 24. d. Js. Abends 8 Uhr findet im Gasthof zur Rose hier (1 Treppe) **Außerordentliche Ausschuss-Sitzung** der **Allgem. Ortskrankenkasse Bretnig** statt.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorsitzenden des Ausschusses.
2. Aufnahme von Nachtragsanträgen für die Hausgewerbetreibenden.
3. Erhöhung der Kassenbeiträge.
4. Anerkennung der Vorschriften für die Krankenordnung.
5. Beschlusfassung über geeignetes Kassenzimmer.
6. Allgemeines.

Um vollständiges Erscheinen der Ausschusspersonen wird dringend ersucht. Sitzungsgemäß werden die Mitglieder des Vorstandes hierzu mit eingeladen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bretnig.

Paul Seifert, Vorsitzender.

Holz-Verkauf.

Sonntag den 18. Januar nachm. 1/3 Uhr sollen im **Walde** eine Partie **Brennholz (Knüppel)**,

sowie mehrere **Haufen Brennreisig** meistbietend versteigert werden.

Adolf Kunath.

Heute Abend 8 Uhr alle ins **Schützenhaus**

in die

Versammlung,

wo

Sindermann spricht.

Berein Einigkeit

Hauswalde-Bretnig.

Sonnabend den 17. Januar feiert der Verein sein

41 jähriges Stiftungsfest

im **Gasthof zur Klink** mit **verschiedenen Ueberraschungen.**

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, sowie deren **Damen** bittet

Das Direktorium

durch **Louis Gebauer, Vorst.**

Mit **ff. Speisen und Getränken** werden bestens aufwarten und laden ergebenst ein

Oswin Eifold und Frau.

Fußballklub „Sturm“ Bretnig.

Sonntag, den 25. Januar 1914:

Feier des 1. Stiftungsfestes

durch **Konzert, humoristische Vorträge** und **Ball** im **Gasthof zur Klink**.

Anfang 6 Uhr.

Die Mitglieder nebst Angehörigen, sowie **werte Gäste** seien herzlich dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag:

Grosse öffentliche Ballmusik.

wozu freundlichst einladet

Georg Hartmann.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

Seine öffentliche Ballmusik mit Bratwurstschmaus.

Kakao mit Schlagsahne.

Es laden hierzu ergebenst ein

D. Hause und Frau.



Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag:

Große öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladen

Rich. Große und Frau.

Grüne Aue. ^{öffentliche} Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet

G. Naumann.

Wärmflaschen

in allen Sorten und Preislagen empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Schützenhaus.

Mittwoch, den 28. Januar 1914:

Großer öffentlicher

Masken-Ball



mit **Preisauszeichnung** je der **schönsten und originellsten Damen- und Herren-Maske!**

Herrliche, sehenswerte Dekoration sämtlicher Räume in noch nie dagewesener Pracht. ::

Anfang 6 Uhr.

Demaskierung 10 Uhr

Eintrittskarten an der Kasse Stück 1 Mk. 20 Pf., im Vorverkauf Stück 1 Mk. im **Schützenhaus** sowie im „**Vater Jahn**“, **Großröhrsdorf**. Um zahlreichen Besuch bittet

Georg Hartmann.

Brot Schneider „Fix“

wieder neu eingetroffen und empfiehlt solche

Georg Horn, Mechaniker.

Russische Gummischuhe

in allen Größen empfiehlt

Max Büttrich.

Rekruten!

Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr

Versammlung

in der **Rose**. Alle kommen!

Der Einberufer.

Gasth. z. Bergkeller,

Großröhrsdorf.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Martin Herrmann.

Deutsches Haus.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

vorm. **Wellfleisch**, abends **Schweinsknochen mit Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet

Otto Hause.

Diesmal kein Verkauf außer dem Hause.

Gasthof zur Klink.

Heute Sonnabend

Schlachtfest,

vorm. **Wellfleisch**, abends **Schweinsknochen mit Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet **Oswin Eifold u. Frau.**

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches **Kustenmittel**

Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, **Katarrh**, **schmerzenden Hals**, sowie als **Vorbeugung** geg. **Erkältungen**

6100 not. begl. Zeugnisse von **Ärzten** und **Privaten** verbürgen den **erfolgr.**

Appetitregende, feinschmeckende **Bonbons**, bestehend aus **Malz-Extrakt** in fester Form.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Zu hab. in Apotheken sowie bei **Georg Horn** in **Bretnig.**

G. A. Boden

Visiten-Karten

empfiehlt die **hiesige Buchdruckerei.** Hierzu 1 **Beilage.**

Goldene Damenuhr

in **schwarzem Lederarmband** **verloren** auf dem Wege von der **Eisbahn**, **Leßingstraße-Großröhrsdorf** bis **Rittergut Bretnig**. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges gegen gute **Belohnung** abzugeben:

Rittergut Bretnig.

Ein **Herrenmaskenkostüm** zu **verleihen** oder zu **verkaufen.** Nr. **39.**

Einige **Maskenball-Anzüge** sind zu **verborgen** in Nr. **121g.**

Meißner Rachelofen, tadellos erhalten, mit allem **Zubehör** spottbillig. **Arthur Schurig,** **Ofenhejmstr., Großröhrsdorf,** **Bismarckstraße, Ecke Agnesstraße 131 B.**

Gasth. z. goldenen Sonne. Heute **Freitag** und morgen **Sonnabend** **Schweinefleisch,**

Pfund 80 Pfg., ff. hausgeschlachtene Blut- und Leberwurst, Pfund 80 Pfg.

Um **gütigen Anspruch** bittet **Rich. Große.**

Vermessungsbüro

von **Rudolf Rentsch,** **geprüfter und verpflichtet. Geometer,** **Großröhrsdorf,**

Bismarckstraße (am **Elektrizitätswerk**) übernimmt die **schnellste** und **gewissenhafteste** Ausführung aller

Vermessungs-Arbeiten.

Tägliche Bürozeit: Vorm. 8—12 Uhr;

Nachm. 2—7 Uhr.

Hohe **Filz-Stiefel** mit **kräftigem Lederboden** und **hohem, starkem Lederbesatz** empfiehlt

Max Büttrich.

Mädchen-Turnhosen, nach **Borschrift**, aus **gutem Tennisstoff** gefertigt, **P. M. Hause, Dammstr.**

Marktpreise zu Ramenz am **15. Januar 1914.**

	höchster/niedrigster Preis.					Preis.
	P.	V.	P.	P.		
50 Kilo	7	7	4		50 Kilo	3
Rohz	9	7	5		Stroh 1200 Pfd.	2
Weizen	8	7	7		Bauer 1 (Pfund)	2 40
Gerste	7	80	6		1 (Pfund)	2 20
Hefe	10	-	-		Kartoffeln neue	2 50
Dirse	-	-	-			

Ein 10 1/2 Pfg.
Preis für **Herzel:**
Höchster Preis 40 Mk., mittlerer 30 Mk., niedrigster 20 Mk.



Nr. 2.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1914.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Maiskulturen.

Von Heinz Welten.

(Nachdruck verboten.)

Auf einer kleinen Insel im Tittelakasee erhob sich einst ein stolzer Bau, 4000 Meter hoch über dem Meeresspiegel, der Sonnentempel der Inkas. Um den Tempel zerstreut lagen einige Acker, auf denen Mais von den Priestern gezogen wurde. Es mag nicht eben leicht gewesen sein, hier oben eine Pflanze zu kultivieren, die so viel Wärme benötigt, wie gerade der Mais. Doch der Sonnengott forderte die gelben Kolben als Opfer und das Volk verlangte nach Maiskörnern, die in der Nähe des Tempels gewachsen waren; denn die brachten das Glück der Sonne in die Hütten der Menschen.

Wenn aber Hungersnot drohte, da öffneten die Inkas die großen mit Mais gefüllten Speicher, die an der großen Hauptstraße lagen und teilten die goldgelben Körner unter die Darbenden. Gab es wohl etwas Kostlicheres, als den Mais? Selbst die unkultivierten Volksstämme Nordamerikas, die nur für die Jagd und den Krieg Interesse hatten, und den Ackerbau ihren Squaws überließen, die Mohitaner und Sioux, die Cherokee, Huronen und Delawaren, selbst sie respektierten im Mais die heilige Pflanze des Großen Geistes.

Kolumbus kam und entdeckte Amerika; Pizarro zerstörte das Reich der Inkas. Mit der Karotte und dem Tabak gelangte auch der Mais nach Euro a. In der Türkei eroberte er sich zuerst Bürgerrechte und gelangte von hier als „türkischer Weizen“ nach Deutschland. Nur die Süddeutschen taufte ihn „Welschkorn“. Selbst bis hinauf nach Norwegen verirrte sich der Fremdling aus dem Süden. Doch ist mit dem norwegischen Mais nicht mehr viel Staat zu machen. Kaum eine Höhe von

dreiviertel Meter erreicht er im Lande der Winternachtsonne, während in den subtropischen Gegenden Amerikas Maisstauden von 4 bis 5 Meter nichts seltenes sind.

Die Länder des Mittelmeeres, die Balkanstaaten und das benachbarte Ungarn gefallen dem Mais von allen europäischen Ländern am besten. In ihnen ist er heimisch geworden. In Portugal umfaßt der Maisbau ein Drittel allen Getreides. Vielfach wird er in Frankreich und in Italien angebaut. Wie könnte der Italiener leben ohne seine Polenta? Der niederländische Bauer, der einst nach Ungarn auswanderte, hat ihn gern gegen die Gerste und den Roggen eingetauscht und sein schlechtes Geschäft dabei gemacht. Gibt es wohl noch ein Getreide, das eben so vielen Zwecken dient?

Denn vielseitig ist die Verwendung des Mais. Nicht nur dem Menschen munden die aus dem gelben Mehl gebakenen Kuchen. Den Haustieren ist der Mais eine Delikatesse, für die sie sich in ihrer Art wohl erkenntlich zeigen. Wie der Botaniker Eiswein erzählt, geben die mit Mais genährten Kühe fettere Milch, die Schafe setzen mehr Fleisch an, die Hühner legen größere Eier und die mit Mais gestopften Puten, Enten und Gänse liefern einen Braten, „der dem vermöhntesten Feinschmecker Tränen der Rührung entlockt.“ So nützt der Mais dem Ungarn vornehmlich als Viehfutter, doch auch ein schmackhaftes Maisbrot weiß der ungarische Bauer zu backen.

Vornehmeren Speisen dient der Mais in seiner Heimat, in Amerika. Bistuits und Pfannkuchen, Biddings, Nudeln, Saucen, alles wird aus Maismehl hergestellt. Die amerikanischen Kochbücher erzählen Wunderdinge von den köstlichen Speisen, die alle mit Maismehl gemacht werden, das seit einiger Zeit als „Maizena“ auch in unsere Küche Eingang gefunden hat. Berücksichtigt man, daß auch der in Amerika so vielfach verbreitete

Traubenzucker ausschließlich aus Mais gewonnen wird, daß die Brennereien und Brauereien der Vereinigten Staaten viel Mais verarbeiten, so glaubt man an die stolze amerikanische Statistik, nach der in der amerikanischen Union die Maisernte anno 1880 über 40 000 Millionen Kilo betrug, der gegenüber die Maisernte aller anderen Länder zusammen mit circa 10 000 Millionen Kilo kaum ein Viertel ausmacht. In den United States ist die Maisernte viermal so groß, wie die des Weizens und dem Gewichte nach, ebenso groß, als die Weizenernte der ganzen Erde — nach Ansicht der Amerikaner. Das sind stolze Zahlen, für die freilich der Beweis noch aussteht und wohl auch nie erbracht werden wird.

Ein großes Verdienst um die Verbreitung des Mais hatten sich die Portugiesen erworben. Schon 1496 versuchten sie ihn auf Java anzuzüchten. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wird er bereits von chinesischen Schriftstellern erwähnt. 1775 beschreibt ihn Thunberg unter den Brotpflanzen Japans. Von Japan mag er nach Indien gelangt sein. Doch wurde er dort lange Zeit nur als Gartenpflanze geschätzt, da er viel Pflege erfordert und ohne diese leicht verwildert. Viel Pflege — viel Arbeit. Das war nicht nach dem Geschmack der Inder, denen ein gütiges Geschick die notwendigen Nahrungsmittel fast mühelos in den Schoß warf. Doch Not lehrt beten. Heute bildet der Mais die Hauptnahrung der ärmeren indischen Bevölkerung.

Um die gleiche Zeit, da der Mais auf Japan heimisch wurde, befreundeten sich auch die Südseeinsulaner mit der nahrhaften Pflanze. Zwar hatte schon 1596 Mendana den Bewohnern der Marquesasinseln die Geheimnisse des Maisbaues verraten, doch erst Cook gelang es 1777 auch die Lefoogainsulaner für die Maiskultur zu interessieren. Gleichwohl blieb er auf dem australischen Festlande

Lange Zeit ein Fremdling; auch jetzt wird er in größerem Maßstabe nur in Neusüdwales angebaut.

Die Portugiesen hatten den Mais auch nach Afrika eingeführt, nach Guinea zuerst. Von da aus eroberte er die Ostküste, kam hinüber nach Asien und gelangte nach Syrien. Gleichzeitig fast schufen auch die Venezianer ihm Bürgerrecht im asiatischen Orient. So kam der Mais in Arabien gar bald zu großem Ansehen. Noch heute nennt man die goldgelben Körner in Aegypten „Durra schammy“, syrische Hirse und der Perser nimmt zum Baden das Mehl des Ghendun i Mekka, des Weizens von Mekka, indes der Araber selbst oft den Mais als „rumi“, d. h. als griechische, ausländische Ware bezeichnet.

Immer größer wurde seine Bedeutung für die arabische Bevölkerung im Laufe der Zeit. Zumal in den gebirgigen Teilen der Halbinsel ist er heimisch. Schon Forkal sah Maisfelder in Uahsab, südlich von Udejn, und Schweinfurt fand größere Maiskulturen bei Hodsela. Der Mais war in Arabien den gleichen Weg gegangen, wie in Indien. Er hatte zuerst in den Gärten Eingang gefunden und war von da auf die Felder gelangt. Der Grund mag der gleiche sein, wie in Indien. Auch der Araber ist kein Freund physischer Kraftbetätigung, so fern sie nicht im Kriege von ihm verlangt wird. Er ist ein guter Handelsmann. Schon vor Jahrtausenden liefen ägyptische und persische Handelsschiffe in die Häfen von Aden und Mocha ein. Große Handelskarawanen zogen nach Mekka. Gewürze und Zucker von Indien, Gummi und Weibrauch von Afrika, Sklaven und Pferde, Metallwaren von Amerika und europäische Luxusartikel — alles fand seinen Weg durch den arabischen Händler. Der Ackerbau aber verblieb den Frauen. So ist es vorwiegend auch heute noch.

Frauen mühen sich in schwerer Frohne ab, den notwendigen Mais dem Boden abzugewinnen. Fürwahr, Kaffee und Datteln sind leichter zu ziehen. Die junge Maisstaude braucht viel Feuchtigkeit. Darum gedeiht sie in Algier nicht, dessen trockenes Klima ihr nicht behagt. Der Mais braucht auch viel Licht und viel Wärme, wengleich er von allen Getreidearten das größte Anpassungsvermögen besitzt. Andere Lebensbedingungen findet eine Pflanze am Aequator, andere an den Gestaden des Mittelmeeres. Die große Anpassungsfähigkeit des Mais liegt in seinem Vermögen, zu variieren. Wir kennen über 60 Spielarten, von denen einigen die tropische Hitze, anderen das mitteleuropäische Klima besser behagt. Darum muß der Landmann, ehe er Mais baut, sorgfältige Auslese treffen unter den Arten, die sich für sein Land eignen.

Der Mais braucht auch viel Nahrung. Einen starken Fresser schelten ihn die Landwirte. Er verlangt einen gut gedüngten Boden. Das wußten schon die wilden Volksstämme Amerikas. Sie gruben Löcher in die Erde und warfen kleine Fische hinein. Dann wurden die Löcher wieder zugemacht und Maiskörner darüber gesät. Ein rohes, mühseliges Verfahren! Auch die Araber, die Kulturfortschritten auf dem Gebiete des Ackerbaus wenig zugänglich sind, mögen einst auf ähnliche Weise den Maisboden gedüngt haben. Allmählich gingen sie zu der auch bei uns üblichen Felddüngung über. Im übrigen aber beanügen sie sich damit, für die notwendige Bewässerung zu sorgen und gelegentlich das Unkraut auszujäten, wenn es zu hoch in den Halm schießt. Die Hauptarbeit beginnt erst im August mit der Maisernte, die sich gleich an die Weizen- und Roggenernte anschließt. In einigen Gegenden Arabiens wird schon der grüne Mais abgemäht, der getrocknet

ein vortreffliches Viehfutter gibt. Auch läßt er sich leicht auf Zucker verarbeiten. Man hat nur nötig, die Blätter zu zerschneiden und auszupressen. Dann fließt der dicke Syrup ab. Zumeist aber wartet man in Arabien, wie auch anderwärts mit der Maisernte, bis das Korn ziemlich reif geworden. Wenn die Hülsen gelb und trocken und die Körner blank geworden, beginnt für den Araber die Maisernte.

Stück für Stück müssen die Kolben aus den Hülsen geschält werden. Ein mühseliges Geschäft. Doch was tut's, es ist ja Frauenarbeit. Der Herr und Gebieter sitzt stolz neben den zu Hausen aufgetürmten Kolben und freut sich seines Reichtums. Die Körner dürfen noch nicht ganz reif sein, wenn der Mais geerntet wird. Denn nach der Ernte werden die Kolben lang auf der Erde ausgebreitet um auszutrocknen. Oft werden auch die abgeschlagenen Stauden in den Rauch gehängt und erst herausgeholt, wenn sie verarbeitet werden sollen. So erwehrt man sich am besten der Motten, Maden und all des anderen kleinen Ungeziefers, das Gelüste auf Maiskörner hat. Ist der Mais erst gemahlen, dann ist es schwer, dieser Missetter Herr zu werden. Doch im Rauch vergeht ihnen der Appetit.

Wenn der Mais hereingebracht ist, wird das Vieh in die Felder getrieben; das mag aufreissen, was noch übrig ist. Die Rückstände werden wieder untergepflügt. Der europäische Bauer geht etwas sorgfältiger mit diesen Resten und Rückständen um. Er weiß ihnen bessere Verwertung. Doch in einem Lande, in dem es Sonne und Erde so gut mit den Menschen meinen, braucht man es nicht so genau zu nehmen.

Aus den getrockneten Kolben müssen die Körner gewonnen werden. Das „Wie“ macht dem Araber wenig Sorge. Er bindet einen Strich an eine schwere Steinplatte und zieht diese über die Kolben. Das genügt in den meisten Fällen. Wer ein übriges tun will, zerstampft die Kolben im Mörser oder schüttet sie in eine primitive kleine Drechsmaschine, die von Knaben, meist Negerjungen, gedreht wird. Noch immer ist der Arbeit nicht genua. Zwei große, flache, runde Steine werden herbeigehleppt. Im unteren Stein ist ein Holz schräg befestigt. Der obere hat in der Mitte ein Loch, groß genua, daß das Holz leicht hindurchgeht und noch ein Zwischenraum bleibt. In diesen Zwischenraum werden die Körner geworfen. Zwei Weiber kauern am Boden und schieben das Holz, das im unteren Stein befestigt ist, hin und her. Dann bewegt sich dieser mit und die Körner geraten zwischen beide Steine und werden zermalmt. Das Mehl fällt zu beiden Seiten der Steine heraus. Kann man sich eine einfachere Mühle denken? So mahlten die arabischen Frauen schon vor Jahrhunderten ihren Mais, so mahlen sie ihn noch heute.

In der Asche wird der Maiskolben geröstet und als Dessert verpeißt nach der unvermeidlichen Hammelbrühe, die den Hauptteil der arabischen Mahlzeit ausmacht. Gelegentlich werden auch die jungen Maiskolben in Wasser gekocht und als Gemüse serviert. Das wichtigste Nahrungsmittel aber bleibt die Bute, das Maisbrot. Maismehl und Wasser werden zu einem dünnen Brei zusammengemengt, dem ein wenig Salz beigelegt ist. Jede Araberfrau weiß besondere Rezepte, um ihr Brot am schmackhaftesten zu bereiten. Am Backofen, den ein Junge tags vorher schon anheizen mußte, treffen die Weiber zusammen. Jedes Dorf hat einen oder auch mehrere solcher Öfen, die noch heute, gleich der Mühle und Drechsmaschine roh und einfach sind und sich kaum von jenen unterscheiden, in denen im benachbarten Palästina die Erväter einst ihr Brot bufen. Der dünne Brei wird in den Ofen geschoben und schon nach kurzer Zeit ist der Kuchen fertig, ein dünner, stacher, blasig aufgetriebener Brotkuchen, der dem europäischen Geschmack wenig mündet. Doch der Araber ist bescheiden und genügsam in seinen An-

sprüchen. Ein Mund voll Datteln, eine Bute und hier und da ein Stück fettes Hammelfleisch — was braucht der Mensch mehr, um glücklich zu sein?

Winterabende.

(Nachdruck verboten.)

Wie angenehm es an Winterabenden berührt, ein gutdurchwärmtes und freundlich eingerichtetes Wohnzimmer zu betreten, wissen ganz besonders diejenigen zu schätzen, welche sich den Tag über geistig und körperlich außer dem Hause angestrengt haben.

Natürlich muß die Hausfrau auch für Abwechslung sorgen und besonders da, wo erwachsene Kinder im Hause sind, denn die Jugend will nun einmal Veränderung haben. Die Hausfrau arrangiere Lesabende, abwechselnd mit musikalischen Unterhaltungen, die bildend wirken; auch bei einem unterhaltenden Gesellschaftsspiele schwinden die Stunden nur zu schnell dahin. Und ist es nicht ein Vergnügen, die Jugend, um den familiärentlich verammelt, beim Spiel zu beobachten, wie sie mit geröteten Wangen, blitzenden Augen das Spiel verfolgen und dem glücklichen Gewinner durch ein allgemeines Ah! ihre Anerkennung zollen? Selbst der sonst ernste Hausherr wird durch den Frohsinn und Heiterkeit angenehm beeinflusst, vermag sich dem Tageslast und Verdrießlichkeiten und beteiligt sich mit jugendlicher Frische an der Unterhaltung. Die Hausfrau und Mutter fesselt dadurch die Jhrigen ans Haus, die Söhne brauchen nicht jeden Abend auswärts zu verkehren, die Töchter haben nicht nur Gedanken für Välle und sonstige kostspielige Veranlagungen und der Hausherr fühlt sich am wohlsten im Kreise der Seinen und das „ins Wirtshausgehen“ kommt nur selten vor.

Sind die Räume auch beschränkt und die Kasse nicht groß, bleibt alles im Rahmen des Einfachen, wird der Freundeskreis nicht zu sehr ausgedehnt, dann findet auch die Hausfrau ihre Befriedigung und reichlichen Dank für ihre Mühe in dem Glücke und der Zufriedenheit, welches sie durch ihr freundliches Entgegenkommen den Jhrigen bereitet.

Die Jugend, wie schon gesagt, liebt die Abwechslung, da darf natürlich im Winter hin und wieder ein Tanzchen nicht fehlen, denn ein Ball ist unstreitig die Krone aller Wintervergäungen. Das Wort Ball oder Kränzchen wirkt wie mit magischer Gewalt, selbst wenn die Jahre der Jugendlust und Jugendfreuden dahingegangen sind, erwecken die Klänge eines Walzers sicher wieder liebe unvergeßliche Erinnerungen der eigenen Jugend. — So wenig man der Jugend das Tanzen mißgönnen wird, darf dieses Vergnügen doch nicht, wie leider nur zu oft, zum Nachteile der Gesundheit geschehen. Wie viele junge Leute durchschwärmen den Winter in unzähligen Vergäungen, um im Frühling, wenn die Natur aus ihrem Schlafe erwacht, ermattet und abgebannt der Badekur entgegen zu sehen, deren Kosten dann nur zu oft dem Hausherrn große Kopfschmerzen verurachen.

Laßt also ihr lieben Hausfrauen das Blümchen „Geselligkeit“ in eurem Hause blühen und gedeihen, sorgt dafür, daß es nicht verort; doch dürft ihr euch trotzdem nicht zu große Lasten auferlegen, welche oft durch das allzu späte Auseinandergehen erwachen. Es ist für die Freunde des Haues nicht beleidigend, wenn eine bestimmte Zeit dafür festgesetzt wird, z. B. ist elf, spätestens zwölf Uhr die passendste Zeit des Auseinandergehens, man braucht dann nicht übermäßig aufzustehen und bewahrt sich dadurch eine zu riedene hellere Stimmung für den kommenden Tag.

Bereinen sich einige befreundete Familien, bei denen wöchentlich abwechselnd ein gemütliches Zusammensein stattfindet, so zeitigt dies viele frohe und genüßreiche Stunden.

Sitten und Gebräuche.

(Nachdruck verboten.)

Der Hochzeitsbitter in Westfalen macht zuerst dem Piarer seinen Besuch, und zwar kommt er hoch zu Ross daher. Der Hut des Reiters ist mit Blumen geschmückt. Auch des Rosses Mähne ist durch Blumen verziert worden. Der Hochzeitsbitter ist eine höchst wichtige Person. Er ist sich dessen auch wohlbewußt; denn gravitativ steigt er vom Pferde, bindet es vorm Hause des zu Besuchenden und mit einer Hochzeitseinladung zu Beehrenden an, nimmt seinen langen, mit bunten Bändern reich verzierten Stab zur Hand und begibt sich dann langsam und feierlich in das betreffende Haus, um mit lauter, eindringlicher Stimme den Herrn Piarer als allerersten Gast folgendermaßen anzureden:

„Ich komm' hierher geritten und nicht geschritten, Um euch zu einem Ehrentag zu bitten. Ich komm' zu euch vom Dorf, vom Land Und bin hier ganz und gar nicht bekannt. Auch komm' ich in ein fremdes Haus, Und weiß darin nicht Weg ein oder aus. Da nahm ich sogleich meinen Hut in die Hand Und setze meinen bunten Stab an die Wand. Vernehmt nunmehr mit frohem Sinn, Weßwegen ich gekommen bin. Mich sandte, ich verkünd' es laut, Schulten L. und Dorette, seine Braut. Die lassen euch und der Freundschaft sagen, Sie wollten ihre Heirat wagen. Und laden den Herrn Pastor, nebst Frau und Sohn Zum Ehrentag zur Kopulation. Dann sollte ich melden: „es zierten den Tisch Hühneruppe, Mofterfleisch, Puter, Schinken und Fisch, Kalbsbraten mit Reis und Pflaumen auch; Dazu gab' es Wein und Bier, wie es Brauch.“ Auch lassen sie sagen: „Macht euch nicht zu fein, Damit Braut und Bräutigam die feinsten sein.“ Nun hört zum Schluß noch ihre Wit': „Bringt Gabel und Löffel und Messer mit!“ Nachdem er dies lange Sprüchlein aufgesagt hat, tritt der Hochzeitsbitter noch nahe an den Piarer heran und sagt im Dialekt hinzu: „An denn mögen Se dem Paare de Ehre andaun, Herr Pastauer, un kopulieren et!“

Mancher fragt sich wohl beim Herannahen eines Hochzeitsfestes, dem in vielen Gegenden der Polterabend vorangeht, was es doch wohl mit dem Zertrümmern von allerlei zerbrechlichen Gegenständen auf sich haben möge. Zwar weiß er, daß nach dem Volksmunde, Scherben Glück bringen, auch hat er etwa von dem alten Glauben, vielmehr Aberglauben, gehört, daß durch das Toben und Poltern die bösen Geister von der Schwelle des Hauses vertrieben werden sollen. Der folgende tiefere Sinn der alten Sitte wird ihm aber auch

gewiß einleuchten: Wie nämlich die alten Scherben am Polterabend zerbrechen, so soll auch der frühere harte Sinn beider Eheleute am Tage vor der Hochzeit zerbrochen werden, die alten Fehler sollen gebessert werden, die Herzen neu bereitet sein, bevor der Lebensbund geschlossen wird. Wenn dies geschieht, wird der Friede des Hauses nicht durch die Uneinigkeit der Bewohner gestört werden. Alles laute Wesen ist schon vor der Hochzeit abgetan. A. G.

Kindernpflege und -Erziehung.

„Ich mag das nicht!“

(Nachdruck verboten)

Wie oft muß man von Kindern, Kleineren und größeren, auch wenn sie sonst als artig und wohlgezogen gelten, bei Tische die Worte hören: „Ich mag das nicht!“ oder: „Ich kann das nicht essen!“ Es muß ja zugegeben werden, daß der Einwand: „Ich kann das nicht essen!“ zuweilen nicht ganz unberechtigt ist, denn es gibt viele Kinder, die wirklich das eine oder andere Gericht nicht vertragen, und bei denen sich dann der Widerwille des Magens gegen die betreffende Speise in einem Gefühl des Ekel äußert. Wird das Kind trotzdem gezwungen, die Speise zu genießen, so lassen sich nur allzubald die Folgen beobachten. Dieser begründete Widerstand gegen den Genuß gewisser Gerichte wird jedoch immer auf verschwindend wenige Speisen, die sich eine Mutter bald merkt, beschränkt bleiben. Wie steht es aber mit dem Essen im allgemeinen, besonders mit dem Mittagessen? Auch bei den wohlgeschmecktesten Gerichten muß man allzu oft die Entgegnung hören: „Ich mag das nicht, ich kann das nicht essen!“ Soll nun die Mutter oder der Vater da ruhig zuschauen und sagen: „Nun, dann bekommst du etwas anderes,“ oder gar fragen: „Was möchtest du aber denn essen?“ Leider wird die Sache in den meisten Fällen so gehandhabt.

Da bekommt das Töchterchen oder das Söhnchen, dem das Gemüse oder das Kochfleisch nicht behagt, desto mehr von der süßen Speise oder gar ein Butterbrot mit Auflage. „Das arme Kind darf doch nicht verhungern!“ sagt die Mutter wohl entschuldigend. Ist diese Behandlung wohl richtig? Sicherlich nicht; nicht einmal was die Frage der Verhütung des Hungerns anbelangt. So leicht verhungert ein Kind nicht, wenn es einmal statt der verschmähten Speise nichts bekommt; verspürt es wirklich große Eklust, so meldet es sich schon, und ihm schmeckt dann sogar

das verschmähte Gericht. Diese Methode, das Kind einmal eine Mahlzeit überschlagen zu lassen, wenn es nicht essen will, ist übrigens auch der einfachste Weg, es daran zu gewöhnen, alles zu essen. In sehr vielen Fällen ist es ja gerade die Ueberfättigung, das Fehlen des Hungers, das das Kind sprechen läßt: „Ich mag das nicht!“ Doch auch von anderen Gesichtspunkten aus ist es nicht zu empfehlen, sich in dieser Frage dem Kinde gegenüber nachgiebig zu zeigen. Es macht sich gar bald seine Macht zunutze; sein Eigensinn und seine Ansprüche werden von Tag zu Tag größer; es denkt, es müsse alles so bekommen wie es ihm beliebt, und kann sich später nur schwer daran gewöhnen, daß sich seine Umgebung nicht nach ihm richtet, sondern daß es sich nach ihr richten muß.

Es sind nun verschiedene andere Methoden beliebt, die das Kind dahin bringen sollen, daß es alles isst. Am verwerflichsten ist wohl die, daß man ihm das Essen sozusagen einprügelt, mit anderen Worten, daß es heißt: „Iß, oder du kriegst Schläge!“ Man bringt dadurch vielleicht das Kind so weit, daß es isst, aber man weckt auch Trotz und Haß in ihm gegen diese von ihm nicht mit Unrecht als gewalttätig empfundene Behandlung. In anderen Familien zieht man es vor, die Kinder bei Tisch, falls sie dies oder jenes Gericht nicht essen wollen, gründlich auszuschelten. Das hilft in den meisten Fällen gar nichts, in vielen Fällen ruft es sogar bei empfindlichen Kindern das Gefühl hervor, daß man es öffentlich verlegen oder demütigen wolle. Und glaubt ein Kind das erst einmal, so wird sicherlich nicht die beabsichtigte Wirkung erzielt werden. Am richtigsten wird es jedenfalls sein, einmal den Kindern ein gutes Vorbild zu geben, dadurch, daß man selbst nicht wählerisch ist, und zweitens sie, wie schon gesagt, ruhig mal eine Mahlzeit überschlagen zu lassen und ihnen, wenn sie wirklich hungrig sind, das verschmähte Gericht wieder hinzusetzen. Selbstverständlich muß man diese Methode von vornherein verfolgen, hat man erst einmal nachgegeben, so wird das Kind seinen Willen mit allen Mitteln durchzusetzen versuchen. M. M.



Der Hausgarten.

Das Bedecken der Spaliere zum Schutze von Frösten ist beendet. Keine

Lösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

Stat-Aufgabe.

1. hatte: tr B, p B, c 8, c 7, p 9, tr 9, tr 8, tr 7, car 10, car 9.
 2. hatte: c A, c 10, c D, tr A, tr D, p 8, p 7, car K, car 8, car 7.
 1. Stich: c B, p B, c A - 15;
 2. " p 9, p 8, p A + 11;
 3. " car B, tr B, c D - 7;
 4. " tr 7, tr A, tr K - 15;
 5. " tr D, tr 10, tr 8 + 13;
 6. " c 9, c 7, c 10 - 10;
 7. " p 7, p K, c K + 8;
 8. " tr 7, car K, c K + 8;
 9. " p D, car 9, car 7 + 3;
 10. " car A, car 10, car 8 + 21.
 Die Gegner haben 5 Stiche und darin 51 Augen erhalten.

Sachrätsel.
Ego.

Pomonym.

Schein.

Königszug.

Sieh' da, sieh' da, Timotheus,
Die Kraniche des Ibylus.

Kryptogramm.

Man lese abwechselnd einen hinteren, dann einen vorderen Buchstaben, setze an Stelle der Punkte die entsprechenden Vokale und erhält dann:
„O selig, ein Kind noch zu sein.“

Bilderräsel.

Da rast der See und will sein Opfer haben..

Wörterbild.

Bild nach rechts drehen.

2. Sachrätsel.

Musikanten.

2. Bilderräsel.

Zentralgenossenschaftsflagge.

2. Kryptogramm.

Glockenlänge, Weihnachtslieder —
Und mit sanftem Himmelsblick
Stetig der Weihnachtsgeist hernieder,
Segen spendend, Freud und Glück.

2. Begriffsbild.

Bild auf den Kopf stellen.

Anagramm.

Markt, Kram.

Scherzfrage.

Der Hut.

Lücke zeigt die grüne Wand der Tannenreife. Wohl aber kommen die heftigen Winde und zausen an der frisch gemachten Arbeit. Das Reifig hebt sich, die Nadeln fallen frühzeitig durch das Aneinandersehern ab und wohl auch hie und da bricht unter dem Reifig ein nicht widerstandsfähiges Nestchen. Um diesem Schaden vorzubeugen, heftet man quer über die Tannenweige in Zwischenräumen von einem halben Meter, je nach der Länge der Zweige, Bohnenstangen. Auf diese Weise bleiben die Zweige während des Winters in der ihnen angewiesenen Ordnung und kein Entblößen verursacht den jungen Nestchen ein frostiges Schauern.

Forstwirtschaft, Jagd und Kynologie.

Der Husten des Hundes. Die Ursache des Hustens beim Hunde ist zuweilen eine Erkältung, zuweilen das Eindringen von Rauch oder Staub. Der Husten äußert sich entweder durch beständiges, trockenes Krächzen oder durch ein lockeres Aushusten von Schleim. Der Krampfhusten, der besonders im Frühjahr und Herbst auftritt, erfolgt unter krampfhaftem Würgen; dabei wird oft eine zähe Schleimmasse erbrochen. Er verschwindet manchmal scheinbar und kommt dann plötzlich wieder. Am häufigsten stellen sich die Anfälle bei Nacht und bei kalter Witterung ein. In der Zwischenzeit erscheinen die Tiere ganz gesund; sie haben guten Appetit und atmen ohne Anstrengung. Gegen trockenen Husten gibt man Pillen aus Goldschwefel und Süßholzwurzelpulver und 4 Gramm Goldschwefel eine Latwerge und gibt hiervon alle vier Stunden einen Kaffeelöffel voll. Ist der Husten locker und mit Würgen verbunden, so versucht man ein Brechmittel, später gibt man täglich zweimal folgendes Pulver: 24-36 Zentigramm Brechweinstein. Dieses Mittel verabreicht man am besten mit etwas warmem Fliedertee. Ist der Husten sehr hartnäckig, so mische man gleiche Teile dicken Hafersleim und Baumöl und gibt täglich dreimal einen Eßlöffel voll. Da die Anfälle am heftigsten sind, wenn die Tiere aus warmer Luft ins Freie kommen, so tut man gut, sie eine zeitlang zu Hause zu halten und für reine Luft und gleichmäßige Temperatur zu sorgen. Das Trinkwasser darf nicht zu kalt sein. Als hustenlindernde Mittel stehen auch Anis, Fenchel usw., sowie die Einatmungen von Karbol- und Terpentinäbdämpfen in gutem Ansehen.

Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Schädlichkeit gefrorener Waldstreu. Waldstreu lasse man nicht zu lange im Freien lagern. Liegt dieselbe zuerst im Regen, gefriert sie später, und wird sie in gefrorenem oder halbgefrorenem Zustande eingestreut, dann können sich bei den Kindern durch Erkältungen der Hinterleibsorgane schwere und gefährliche Erkrankungen einstellen. Am häufigsten stellen sich bei Benutzung gefrorener Streu Bauchfellentzündungen, Durchfälle und tödlich endende Bauchfellentzündungen ein. Dieses könnte aber vermieden werden, wenn man rechtzeitig die Waldstreu in einem getrockneten

Raume unterbringen würde. Dasselbe gilt auch für die Sägemehlstreu, die ebenfalls im Winter nicht im Freien lagern soll, was aber häufig geschieht.

Mästen jeder Art Geflügel. Immer und stets ist beim Mästen auf zwei Punkte die denkbar größte Sorgfalt zu verwenden. Erstens, daß man nicht dabei tierquälerisch verfähre, zweitens, daß nur Futterstoffe verwendet werden, die dem zu erzielenden Fleische nicht etwa einen unangenehmen Beigeschmack verleihen. Am leichtesten und besten geschieht die Mast folgendermaßen: Ein mit Stangen statetartig eingefriedigter Raum ist zunächst nahe dem Gänsestall anzubringen, damit die Gänse nach Belieben in denselben gehen können. Besitzt man einen etwas dunklen, von allem Geräusch fernliegenden Stall, so ist dieser immer vorzuziehen. In den ersten acht Tagen der Mastzeit verabreicht man den Gänsen vorteilhaft täglich sechsmal gestoßene Möhren und Runkelrüben bis zur hinlänglichen Sättigung, da hierdurch der Fleischansatz weit größer wird als nach sofort gefütterten Körnern; auch fressen die Gänse dann den später gereichten Hafer weit lieber. In der dritten und vierten Woche füttert man früh, mittag und abend Hafer oder gekochte Gerste in solcher Menge, daß für jede Gans eine gute Hand voll gegeben wird. In den letzten acht Tagen der Mastzeit, die im ganzen nur vier Wochen dauern soll, füttert man gekochte Gerste. Die Tröge müssen aber immer ganz rein ausgefressen sein, ehe man frisches Futter gibt. Neben die Futtertröge legt man grandigen Sand und Lehm von alten Wänden. Frisches, reines Wasser muß mehrere Male täglich gegeben werden.

Beseitigung von Warzen an den Eutern der Kühe. Nachdem ich, so wird uns mitgeteilt, Thujatintur wiederholt vergeblich angewendet hatte, um die Warzen am Euter meiner Kühe zu beseitigen, gebrauchte ich konzentrierte Essigsäure (acidum aceticumconor), indem ich damit die Warzen täglich zweimal mit einem Pinsel bestrich. Nach wenigen Tagen schrumpfte die Hornheit ein, löste sich und nach Verlauf von 8 bis 14 Tagen war das Euter ganz rein geworden. Tierärztlicherseits wird zu gleichem Zwecke die Monochlor Essigsäure, welche bei Warzen eine überraschende Wirkung haben soll, empfohlen. Bei Anwendung beider Säuren ist es jedoch erforderlich, daß man vorsichtig nur die Warze bestricht, und nicht die freie Stelle des Euters berührt, sonst löst sich auch da die Haut ab.

Darnruhr (Pferd, Schaf): Zwei Drittel Liter pulverisierte Wachholderbeeren, ein nußgroßes Stück geriebener Kampfer, je ein Eßlöffel Maun, Sichenrindenpulver und Hirschhornöl werden gemischt und mit Mehl und Wasser zu Latwerge gemacht, wovon Pferden eigroß, Schafen nußgroß zweimal täglich verabreicht wird.

Krämpfe (Schwein): Mit wenig Hoffnung auf Erfolg veruche man ein Brechmittel aus einem nußgroßen Stück Blauslein in ein Zehntel Liter Wasser auf einmal zu geben. In vielen Fällen rühren die Krämpfe von Erkältung her, herbeigeführt durch Zugluft, welche meist durch einen schlecht gefügten Bohlenboden in die Ställe dringt. Abstellung der Zugluft durch Herstellung eines festgefügtigen Bodens schafft in diesem Falle am ehesten Hilfe.

Für die Küche.

Wildsuppe. Die Gerippe und Abfälle vom Reh- oder Hasenbraten werden zerhackt, mit entsprechender Menge kaltem Wasser zum Kochen gebracht, geschäumt, gesalzen, reichlich Wurzelwerk, einige Nelken- und Pfefferkörner hinzugegan und

langsam mehrere Stunden gekocht. Hat man der Portionen wegen viel Wasser auf die Knochen gefüllt, so ist es rätlich, noch vorrästigen Saucenfond, etwas Jus oder Fleischextrakt mit durchlöcher zu lassen. Dann wird die Brühe durchgegossen und mit braunem Buttermehl feimig gemacht, ein Eßlöffel voll Madeira oder Sherry dazu getan, mit ein bis zwei Eigelb legiert und die Suppe über geröstete Semmelscheiben angerichtet.

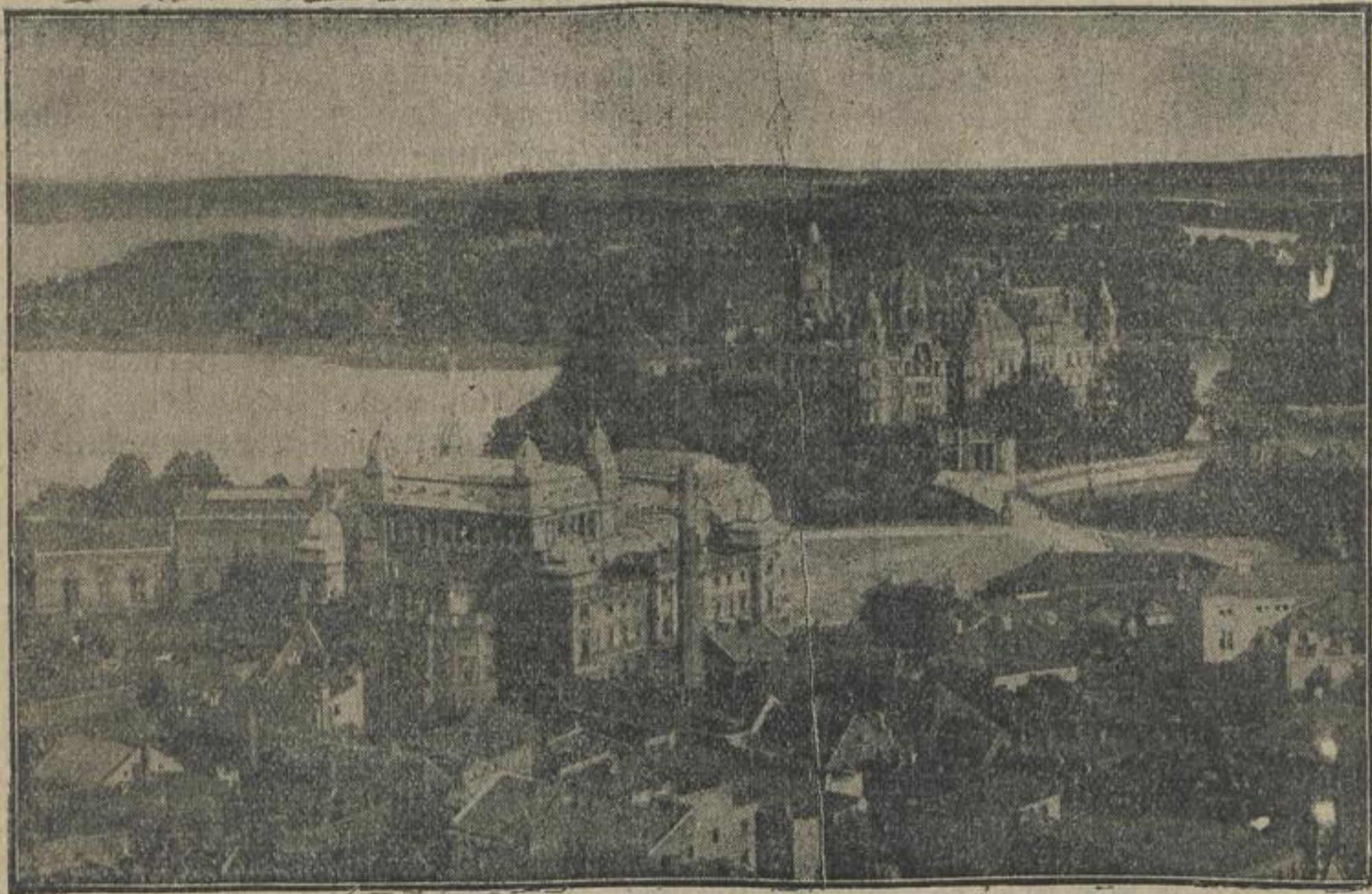
Blicksülze. Einige übriggebliebene Stücken Gänsebraten und die Reste des weniger ansehnlichen Fleisches vom Gerippe schneidet man in nette Scheibchen und legt sie in eine tiefe Form. Mit $\frac{1}{4}$ Liter Wasser kocht man eine Zwiebel, einige Nelken, Pfefferkörner, ein Lorbeerblatt, Zitronenscheiben, Salz, einen Eßlöffel Weinessig und einen halben Teelöffel voll Fleischextrakt gut durch, rührt drei Eßlöffel voll Weizenmehl mit Fleischbrühe oder Wasser klar, tut es in die Brühe, läßt diese noch einige Minuten kochen, und gießt sie durch ein Sieb über die Fleischstückchen. Die Brühe muß gut gesalzen sein und angenehm säuerlich schmecken. Erkalte, gestürzt und mit einer Mayonnaisesauce serviert, ist es ein schönes Abendgericht. Das Weizenmehl ersetzt den Fleischstand.

Allerlei Küchengeheimnisse. Zu stark gesalzene Fleisch wird wieder schmackhaft, wenn man es in ein leinenes Tuch wickelt und in Sand legt. Nach Ablauf von 10 bis 12 Stunden hat das Fleisch den Ueberfluß an Salzgehalt verloren. Ebenso lassen sich zu stark gesalzene Fische auf diese Weise wieder wohlschmeckend machen. — Versalzene Speisen kann man wieder verbessern, wenn man, solange dieselben

Wie es unsern Großmüttern gelang, noch mit 60 Jahren jung zu erscheinen.

„Es ist merkwürdig“, äußerte sich kürzlich ein schon bejahrter Chemiker, „daß heutzutage so viele Frauen alle möglichen Verfahren in ihrem Gesichte anwenden, die häufig recht kompliziert und dabei oft nicht ungefährlich sind; dies in der sicheren Erwartung, sich dadurch ihrer Runzeln und anderer Schönheitsfehler zu entledigen, wo sie diesen Zweck doch so leicht durch Anwendung des einfachen, alten Mittels erreichen könnten, dessen sich schon unsere Großmütter bedient haben. Früher bewahrte sich eine sechzigjährige Frau ein noch verhältnismäßig jugendliches Aussehen; heutzutage aber haben die meisten Frauen schon vor dem dreißigsten Lebensjahr häßliche Linien und Falten aufzuweisen. Und trotz vieler Experimente wurde bislang nichts Neues erfunden, was sich so effektiv erwiesen hätte, wie das altmodische reine Parinowachs, wie man es in den Apotheken und Drogerien bekommt. Wenn alte Histröchen wahr sind, dann verdanken die berühmtesten Schönheiten des französischen Hoflebens, Madame Recamier, Madame du Barry und andere, lediglich diesem einfachen Mittel die lange Erhaltung ihres jugendfrischen Aussehens. Reines Parinowachs scheint innerhalb weniger Tage die überflüssigen, welken Hautpartikel zu absorbieren und wegzunehmen, die sich nicht in natürlicher Weise gelöst haben. Dadurch tritt dann die darunter befindliche hübsche, natürliche, neue Haut zutage. Das Mittel ist absolut unschädlich und kann auch der zartesten Haut nichts anhaben. Ich habe es von Frauen mit bereits sehr tiefen Linien und Falten anwenden sehen, und in kurzer Zeit verschwand fast jede Spur dieser Schönheitsfehler. Meine eigene Tochter nähert sich bereits den Fünfzigern, sie erhält sich aber ihr Gesicht so jung und frisch, daß die meisten sie kaum für fünfunddreißig halten.“

Das Vorstehende weist auf ein so einfaches und unschädliches Mittel zur Pflege der Gesichtshaut hin, daß es im Interesse der Leserinnen hiermit veröffentlicht sei.



Die Gesamtansicht von Schwerin mit dem herrlich auf einer Insel gelegenen Residenzschloß und dem Hoftheater.

Das berühmte Schweriner Schloß wurde am 15. Dezember zum Teil und besonders an der Südwest-Seite durch Feuer vollständig zerstört. Es kamen Feuerwehren von Hamburg und Lübeck zu Hilfe, um diesen wunderbaren Schloßbau, der nach den Plänen des Hofbauers Demmler um 1850 erbaut wurde, zu retten.

noch kochen, ein weißes leinenes Tuch darüber spannt, eine Lage Kochsalz darauf ausbreitet und weiter kochen läßt. Die salzigen Dämpfe vereinigen sich mit dem oberen Salze. Verfalzene Suppen verlängert man durch Zugabe heißen Wassers und gibt 1 bis 2 Löffel Suppenwürze dazu. — Jeder Salat gewinnt bedeutend an Wohlgeschmack, wenn man ihn schon einige Stunden vor dem Anrichten mit dem Del, ohne weitere Zutaten, vermengt. Erst kurz vor dem Essen kommen die weiteren Zutaten daran. Welcher Salat wird wieder frisch, wenn man ihn wäscht, schnell aus dem Wasser nimmt und naß auf eine Schüssel ausbreitet, die man mit einem Teller oder mit einer zweiten Schüssel bedeckt. — Eine halbierte, auf der sauberen heißen Herdplatte gebratene Zwiebel gibt der Suppe einen feinen Geschmack. Diese Würze gehört zu den Geheimnissen der berühmten Kochkunst.

Für die Frauen!

Wollkleider unzertrennt zu waschen. Gewöhnliche Wollkleider, Kinderkleider, Knabenanzüge lassen sich auf folgende Weise sehr schön waschen. Man kocht für 10 Pfennig Dunllayarinde in einem Topf Wasser auf und läßt es über Nacht stehen. Die Kleider büßt man innen und außen gründlich aus, legt sie dann auf einen Tisch, die Röcke auf ein Plättchen, und bearbeitet sie mittels einer Kleiderbürste gründlich mit der Dunllayabrühe, doch ohne sie gar zu naß zu machen. Zuerst nimmt man alle Fiecke vor, dann das ganze Kleidungsstück. Nun wäscht man mit einem in klarem Wasser getauchten Schwamm die Seite gründlich heraus, wobei man immer von oben nach unten gleichmäßig streicht, bis das Wasser rein bleibt. Dann gibt man in eine Waschkübel frisches Wasser, etwa zwei Löffel Salmaigeist hinzu, und überreißt damit nochmals das Stück. Zuletzt hängt man es auf, bis es plätttrocken ist, und plättet mit überlegten Tüchern recht sorgfältig. Ungefütterte Kleider sowie Knabenanzüge kann man auch einfach in der Brühe waschen, gefütterte Damenkleider aber dürfen nicht gewaschen werden.

Der Troubadour.

Eine heitere Geschichte von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Auch der alte Major hatte sich endlich mit der Frage beschäftigt, wer in dem selten besuchten Nachbargarten, der einem Stadtwater von Wirbelwitz, einem Böttchermeyer, zu eigen war, allabendlich so hartnäckig „quintilliere“. Seine Vermutungen blieben schließlich bei einem Assessor vom Landgericht in Wirbelwitz haften, der seit etlichen Tagen auffällig oft an seinem Besitztum vorüber promenierte war; wahrscheinlich hatte dieser „Altenwurm“ sich in seine Lucie verliebt und bildete sich ein, durch sein Sequelle Neigung in ihr zu erwecken. Er nahm sich vor, dem dünnen Kerl nächstens einen recht auffällig eingewirkelten Nidel hinüberzuwerfen, um ihn dadurch vielleicht zu kurieren.

Ganz andere Gedanken über die Person des merkwürdigen Sängers hatte die ebenso hübsche wie geistreiche Lucie. Bei den Einkäufen in der Stadt, die jetzt zum Teil von ihr besorgt wurden, war ihr vor wenigen Tagen ein sehr interessanter und liebenswürdiger Dragonerleutnant begegnet, den sie im Hause ihrer damals noch als Witwe lebenden Tante in Z. kennen gelernt hatte. Er war der Sohn einer Jugendfreundin der Tante und man hatte ihn in Z. allgemein wegen seines feinen, etwas schüchternen Wesens sehr nett gefunden. Vor allem waren seine musikalischen Talente es gewesen, die ihn mit einem gewissen poetisch-romantischen Schimmer umgeben hatten. Denn er spielte nicht nur mit einer überraschenden Fertigkeit Klavier, sondern konnte auch ganz „reizend“, wie man in den Damenkreisen von Z. mit Vorliebe sagte, singen. Eines Tages hatte er die Backfische dortselbst sogar mit ein paar spanischen Liedern überrascht, die er sich selbst auf der Gitarre begleitet hatte. Lucie war vor allem der Gegenstand seiner schwärmerischen Verehrung gewesen; aber keine bei einem Leutnant eigentlich lächerliche Schüchternheit hatte

es kaum einmal zu ein paar frischen Rosen kommen lassen, die er im bestimmten Augenblick zwischen dem lieblichen Mädchen und der für Huldigungen noch stark empfänglichen Tante geteilt hatte. Lucie indes hatte doch halb und halb geahnt, daß die dürftigen Knospen an ihre Adresse allein gerichtet waren und dem jungen Offizier damals mit einem höchst überflüssigen Erröten Dank gesagt. Leider war er bald nachher veretzt worden; sie hatte nicht erfahren können, wohin; der Trubel der Wiederverheiratung ihrer Tante hatte ihr Köpfchen so vielfach in Anspruch genommen, daß sein Bild ein wenig in den Hintergrund gedrängt worden war; nun aber hatte sie ihn wiedergegesehen und der Gedanke war in ihr aufgestiegen: der und kein anderer kann der Troubadour sein! Sein freudiges Erstaunen bei dem ersten Gruße, den sie auf Wirbelwitzer Pflaster gewechselt, war schon eine Huldigung gewesen! Daher fand sie inniges Wohlgefallen an den einfachen Liedern, die allabendlich aus dem Nachbargarten herauf tönten. Daher wurde sie auch fast ein wenig nervös, wenn die süßen Töne einmal auszu bleiben schienen.

Nun fügte es der Zufall, dieser alte Gelegenheitsregisseur, dem freilich die beteiligten Akteure sehr oft ein überaus freundliches Entgegenkommen zeigen, daß Lucie eines schönen Vormittags, auf einem Wege zum Gärtner, der vor dem entgegengesetzten Stadttor wohnte, plötzlich den Leutnant an ihrer Seite schreiten sah. Eigentlich doch nicht so ganz plötzlich, denn Sporengeklirr hatte sie schon eine gute Minute vorher gehört und das Säbelgerassel konnte ihrem Ohre auch nicht ganz entgangen sein.

„Welche Freude, Sie wiederzusehen, Fräulein Lucie!“ sagte voll Wärme Richard von Malwitz und streckte ihr seine Rechte entgegen.

„Wirklich, Herr Leutnant?“ fragte sie zurück und schlug ein. — Darauf sah er sie so überzeugend an, daß sie beschämt über ihren Zweifel wirklich die Augen niederschlagen mußte. Er freilich behielt sie hübsch offen, um sich damit an der Lieblichkeit dieses Mädchenkopfes zu erfreuen. Er schwelgte in dem Anblick ihrer anmutigen Blondlöcher, die die edelgeformte Stirn überschatteten; mit heimlicher Befriedigung konstatierte er die Schönheit ihrer Augenwimpern; die schlanke, durch keine Einbiegung unterbrochene Linie ihres Nasenprofils entzückte ihn, und den süßen Mund mit den Grübchen zu beiden Seiten hätte er am liebsten ohne weiteres geküßt, wenn er nicht Richard von Malwitz, der Schüchterne gewesen wäre!

So begnügte er sich, recht herzbrechend zu seufzen, eine Sprache, die in dergleichen Situationen immerhin verstanden wird.

„Wie kommt es, daß ich Sie hier treffe?“ fragte er dann. „Das abscheuliche Nest ist mir seit ein paar Tagen ordentlich lieb geworden, nun ich Sie hier weiß!“

Sie sah ihn freudestrahlend an und erwiderte:

„Wissen Sie nicht, daß sich meine Tante in Z. aufs neue vermählt hat?“

„In der Tat, das erfahre ich erst jetzt!“

Die beste medizinische Seife ist unbedingt die allein echte

Ich habs.

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul,

denn nur letztere beseitigt alle Arten von Hautausschlägen und Hautunreinigkeiten, wie Mitesser, Blütchen, Finnen, Gesichtsröte, à St. 50 Pf. Ferner macht der Cream „DADA“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

„Seitdem wohne ich hier bei meinem Großvater, dem pensionierten Major v. Geßler. Draußen vor dem Augustentor . . . aber Sie wissen ja schon, wo!“ schloß sie lächelnd.

Richard von Malwitz sah sie ein wenig überrascht von der Seite an. Woher sollte er wissen —? hm . . . Jedenfalls mußte er schon aus Höflichkeit bestätigen, daß es so sei.

„Natürlich, Fräulein Lucie!“ erklärte er daher energisch. „Draußen vor dem Augustentor . . . hm . . . Werde mir übrigens nächstens die Ehre geben, Ihrem Herrn Großvater meine Aufwartung zu machen!“

„Ach, das würde uns sehr freuen!“ fuhr es ihr eilig aus dem kleinen Munde. „Das heißt, den Großvater,“ fügte sie hinzu.

„Sie nicht auch, Fräulein Lucie?“ forschte kühn der Leutnant. —

„Warum soll ich es leugnen?“ entgegnete sie ehrlich, „gute alte Bekannte sieht man immer wieder gern! Und Ihre hübsche Musik können Sie dann oben bei uns fortsetzen. Sie müssen fleißig geübt haben! So viele neue Lieder!“

Es gibt Züge im Menschenantlitz, die bei rätselhaften Vorgängen oder Gesprächsanspielungen plötzlich hervortreten und eine sonst ganz intelligente Physiognomie total zu entstellen vermögen. Diese traten jetzt auch auf des Leutnants Gesicht hervor. Er sah aus, als sei ihm die Fähigkeit abhanden gekommen, eine Auster von einem Walroß zu unterscheiden.

„Welche neuen Lieder?“ fragte er.

Lucie, fest in der Meinung, in dem Leutnant ihren Troubadour vor sich zu haben, bemerkte etwas spöttlich: „Leugnen Sie doch nicht, Herr von Malwitz. Als ich Sie gestern in der Marktstraße sah, mußte ich sofort, wer unser abendlicher Minnesänger sei. So etwas bringen Sie nur fertig!“

Und da er noch immer nicht Miene machte,

ihr recht zu geben, fuhr sie ärgerlich fort: „Woher konnten Sie denn unser Haus vorhin, als ich so nebenbei auf den Bahn fuhr? Nein, nein, gestehen Sie nur, daß Sie es sind, der unsern lieben Rittmeister Kolbenstein allabendlich so viel Kummer bereitet!“

„Dem Rittmeister Ko . . .?“ fragte er mit abnungsvollem Entsetzen.

Sie nickte und fügte hinzu: „Es wird ihm allemal siedendheiß, wenn Sie anfangen!“

„So!“ sagte der ratlose Leutnant, der so plötzlich, ohne sein Zutun, zum Troubadour,

Philosoph, der von einem neuen System geträumt hat und beim Erwachen die Grundzüge nicht finden kann. Eins war ihm klar geworden: Sein materieller Rittmeister ging nicht nur zum Major von Geßler, um Cartee mit ihm zu spielen, wie er bisher vorgegeben hatte, sicherlich, um sich das Feld freizuhalten, sondern der schlaue Fuchs hatte Absichten auf das liebliche Mädchenbild, „seine Lucie!“ — Dann aber mußte noch ein anderer, der sogenannte Troubadour, sein Herz an des Majors Enkelin verloren haben: einer, mit dem er von

Miele
der Name der
Qualitätswaschmaschine
für Hand-, Kraft- und elektrischen Antrieb
Miele & Co. Maschinenfabrik
Gütersloh

Größte Spezialfabrik Deutschlands für Mischzentrifugalen, Baiter-, Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen. In allen einschl. Geschäften z. haben

„Hier ist mein Wanderziel,“ sagte Lucie. „Loben Sie wohl und halten Sie Wort, Herr von Malwitz!“

Er führte ihre Hand an seine Lippen und küßte sie so feurig, wie er in seinem ganzen Leben noch keine Hand geküßt hatte. „Noch in dieser Woche!“ flüsterte er glücklich.

Auf dem Rückwege simuliert er wie ein

ihr verwechselt wurde. Wer mochte das sein? Auf jeden Fall wollte er sich heute abend auf Posten stellen.

Mit diesem Voratz kam er zu Hause an. Seufzend setzte er sich an das offene Instrument, griff ein paar Akkorde, in denen die Septimen und Nonen gleich verhaltenen Seufzern nur sehr piano zur Auflösung kamen, und begann dann plötzlich die Siciliana aus der „Cavalleria“ zu singen, wobei er gewissenlos die treulose Lola in Lucie verwandelte. O Lucie, sojengleich blühen Deine Wangen! —

Nach einer Weile sprang er auf, lief in die Kammer neben seinem Wohnzimmer und

Nur das Gute bricht sich Bahn!

Weltberühmter Bartwuchsförderer
nur eine extra starke Qualität. Wirkt in wenigen Tagen sichtbar. Für Nichterfolg Geld zurück.
Verband H. Lübbemann, Bielefeld, Postfach 244.

WELTBERÜHMT
ist die extra starke Qualität. 18 kar. Gold-Doppel 35-stünd. Anker-Remont. Taschenuhr viermal prämierte Marke „Sirena“.
Nur diese Uhr besitzt ein hochprima schweiz. Werk und von 1 Goldenen Uhr für 100 M. nicht zu unterscheiden. Für punktierten Gang garantierte 5 Jahre.
1 St. 4.70 M., 2 St. 9.20 M., Damen-Golddouble-Uhr 6.20 M.
Ferner offeriere eine Goria-Silberfaschenuhr für 3.20 M. Jeder Uhr wird eine eleg. vergoldete Kette umsonst beigelegt. Risikolos Umtausch gestattet oder das Geld retour.
Versand per Nachnahme.
S. KOHANS, I. Uhrenexport
Krakau Sebastiang Nr. 297.

Bei offenen Heinschäden
lückenden Hautauschüßen, nässenden Flechten mit vorzüglich, wie Dantsfagenen bezeugen,
Hittfelder Haussalbe
Brotkruste (50 Gr.) 1,60 M., 1/2 Kruste (150 Gr.) 3.— M.
Wo nicht erhältlich direkt durch **Apothek in Hittfeld i. S.**

Bequeme Teilzahlung
p. Sprechmaschine, n. n. Schallplatten, Uhren, Koffen
Johannes Sperling & Co.
BERLIN S. 15
Alexandrienerstr. 93

Katalog gratis!

Gummi-sohlen!
zum Anschrauben sind leichter u. haltbarer als Doppelsohlen u. Gummischuhe. Schutz gegen Nässe, kalte Füße. Kein Durchdringen der Schrauben. Kein Ausleiten, aber weiches Auftreten.
Gummistrümpfe, stärkere Typen nach „ab, zartes, weiches Gewebe, porös, ohne Nahtband, oalier ohne Druck, für Sportschuhe, Radfahrer usw.“, gegen schwache Knöchel, Adererschwellung, Venenentzündung usw.

Einlegesohlen!
Ermüden Sie leicht, haben Sie Hühneraugen, Hornhaut, kalte, feuchte Füße oder Schmerzen in Hacken, Mittelfuß, Ballen, Sohle, Spann, Knöchel, Wange, Knie usw., so verlangen Sie Broschüre gratis von der

Fuß-Heil-Einlagen-Mnfr.
Berlin W II, Neue Winterfeldstr. 46.
Achtstes Spezialgeschäft m. eig. Werkstatt.

Schrotmühle „Alpine“
zum Vermahlen und Schrotten aller Getreidearten bei größter Leistung.
Neueste erprobte Konstruktionen.
ALPINE Maschinenfabrik
Gesellschaft
Spezialfabrik f. Zerklein.-u. Transp.-Anlag
AUGSBURG 91

Pfeiffer'sches Institut
Jena A.
Pens. f. Oberrealschüler.
91 Einjähr. seit 1909. Prosp.

Rheuma
fische Reichwerden
DR. R. REISS RHEUMASAN
Erhältlich in Apotheken

Extra-Preise
für Private! Für nur **M. 2,50** versende ich ein. gutgehend. **Wooker m. mechan. Zifferblatt**. Nur **8,50 M.** kost. 1 hochsilb. Zyl.-Rem.-Uhr 8 St. u. m. dopp. Goldr. Dieselbe la. 10 Rubis nur 10 u. 2-jährige schritt. Garantie. Reichillust. Prädikata: gr. u. irk. Wiederverk. verl. mein Eng.-Katal. **Hugo Pinus, Hannover 8.**

Sienfong-Essen
in nur erstklassigen extra starken Qual. p. Bgd. 2.40 u. 3.— M., bei 30 St. franco
Joh. Matth. Gündel,
Dicht-Rönigsee, Thür., Nr. 211.
Ein Versuch lohnt.

Haben Sie Muttermale,
so wenden Sie sich an **P. Rensch,**
Karlsruhe, Viktoriastr. 6.
Rückporto.

Nawrothi-Nervenkräuter
ein nervenstärkendes, beruhigendes Mittel von wohltätiger Wirkung auf den ganzen Organismus (muss längere Zeit genommen werden) in Kartons zu M. 1,50, 3 Kartons M. 4,20. Man achte auf das Wort **Nawrothi** und die Schutzmarke!
Linden-Apothek,
Gießen (RgBz. Meiningen.)

Sommer-sprossen
kann jed. in 10 Tag gänzl. bereitung. Auskult. kosten. gen. n. Rheumark.
Hil. E. Loessin, Berlin, Seelit.

Haarausfall
sowie Schuppen befeitigt mein wunderwirkende Balsam, schafft wieder dichtes, kräftiges Haar. Fl. 3.00 M.
sowie unerwünschte Haare sind in einigen Minuten befeitigt, ohne schädliche Wirkung. Fl. 3.— M., Nachnahme 50 Pfg. mehr.
Verband „Globus“ Berlin NO.,
Woldenbergerstr. 10

Den aus der Intern Hygiene-Ausstellung mit größter Anerkennung: aufgenommenen alkoholarmen, blutreinigenden Likör
Kräutersepp!
à Fl. 3 Mk., genügend für 1 Monat, versendet
F. Meyer, Ottendorf-Okrilla.
Begutachtungen von Aerzten und Zeugnisse über erfolg. Gebrauch bei Gicht, Rheumatismus, Fiechten, Hautausschlag, chron. oder period. Verstopfung, Hamorrhoidaliden usw. jederzeit zu Diensten. Man verlange Prospekt. Niederlagen werden überall errichtet.

Lanbinol-Salbe
D. R. G. M. 15.339.
Hausmittel I R nges, glänzend bewährt bei Fiechten aller Art, Hämorrhoiden, Krampfadern, offenen Beinen, Geschwüre usw. Dose 1.50 u. 2.50.
C. Lanbin, Altona a. Elbe,
Gen.-Depot Kohlhofen-Apoth. Hamburg.

Reisende gesucht!
gleich, wo wohnhaft, ohne Kauton.
Fabrik Blauerle,
Kleinspach (Würtbg.)

Mark 150.— bis 200.—
monatl. verb. Es spielend leicht b. Wert meiner überall begehrten
Dauerwäsche
Spielarten Soffentragere Krautwägen u. Glänzende Nebenbedeutung für Jedermann. Nur Vertreter und Wiederverkäufer erhalt. gratis Reise-Wartellett
Sidd. Dauerwäsch-Industrie,
Münsterberg. Kreutzgtr. 34.

Nur 50 Pfg. in Briefmarken
kostet die wissenschaftliche u. geistlich geschützte Broschüre „Jeder sein eigener Kräuterarzt!“ enthält Mittel zur Bannung, Magen-, Blasen- u. Nierenkrankheiten, Leber-, Herz-, Lungenleiden, Wasser-, Zucker-, Fettstoffl., Nervosität, Rheumat., Gicht, Quinquin, Nephritis, Asthma, überhaupt für alle Kräfte. Schreiben Sie heute an **F. Lindede, Salzweid, Wollmeiderstr. 10.** Wenn nicht gefällt, bekommen kein Geld wieder und werden, d. Wortes, wenn mir die Pro Ihre Lander zurück gerandt wird.

Wie mein Vater von der
Zuckerkrankheit
befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit.
Frau Otto Schädel, Lübeck.

Veres seit vielen Jahren bewährtes
Zintempulver „Heimkolbe“
20 Gr. Muster für 5 Pfg. tieflich warne
Tinte viel 1.10 M., sowie vorzüglich
Klebefest in Wasser und flüss. Form
empfehl. billigst
Apoth. L. Seydel Nachf. Louis Heimberg,
Wandsb. Hamburg A.

Abführrelixir „Aulofax“
Dr. Henning, Apotheker Zander
Charlottenburg 1.
Wohlschm. Verdauung fördernd.
Keine Chemikalien. Reiner Pflanzenauszug. Flasche 1.50 und 3 M. in den Apotheken. Wo nicht vorräig direkt v. d. Erfindern.

lam nach ein paar Minuten mit seiner alten verstaubten Gitarre zum Vorschein, die er in Wirbelwitz noch nicht angerührt hatte. Sie mitgereicht wußte er die wegen ihrer Verknäppung arg verflimmte Spanierin wieder zu harmonischen Aeußerungen zu bewegen. Ein paar Probegriffe auf dem leicht zu handhabenden Instrument — und alsbald war er imitande, seine geliebte „Siciliana“ auch mit Gitarrebegleitung in die Lüfte zu schmettern.

Rittmeister von Kolbenstein hatte eine glückliche Entdeckung gemacht, und er freute sich darüber so, daß Leute, die ihm auf der Straße begegneten, ganz verwundert stehen blieben und die Ansicht äußerten, er müsse wohl das große Los gewonnen oder die Nachricht von dem Tode eines alten Erbontels erhalten haben, so vergnügt sah er aus. Damit war's allerdings nichts, denn zu einem so bitter-süßen Todesfall, in dem das Süße dem Bittern veräußelt über sein soll, fehlte ihm die Hauptsache, nämlich der Onkel, und zum großen Lose etwas Ähnliches, nämlich die Nummer, Gleichwohl befand er sich in der angenehmsten Stimmung. Hatte er doch eine Spur, wer der niederträchtige Kerl sei, der ihm an jedem Abend, den Gott werden ließ, die Laune verdarb.

Heute Morgen auf dem Wege zum Schwandronskall, war ihm der eine seiner kundschaffenden Polizeidiener entgegengetreten und hatte ihm gemeldet, daß gestern Abend der Trompeter Wojaszi von ihm mit einer Gitarre bemerkt worden sei. Heimlich habe er ihn verfolgt über die Marktstraße, den Kirchplatz, die Klostergasse nach dem Augustentor hinaus. Weiter habe er, seines Amtes wegen, nicht gehen dürfen. Zunächst war der Rittmeister ganz erstarrt gewesen, über eine solche Dreistigkeit. Ein ganz gewöhnlicher Trompeter, rothaarig und häßlich, mit der bekann-

ten Musikantenneigung zum Trinken — an sich selber dachte der Rittmeister nicht bei diesen Ermägungen — wagte es, der Enkelin eines Majors Serenaden zu bringen? Fabelhaft! Entweder war der Kerl nicht bei Trost oder — das aber schien dem Rittmeister wahrscheinlicher — er war von einem andern, irgend einem übergeschnappten Zivillisten, dazu angeworben. Dahinterkommen wollte er nun schon und zwar sehr bald. Er hatte sich deshalb den verbrecherischen Trompeter in seine Wohnung bestellt. Wenn er jetzt sein Haus erwartete, so mußte der Unglückliche schon seiner warten. Das sollte eine Freude werden!

Nichtig, auf dem Vorsaal stand in streng militärischer Haltung Wojaszi. Der Rittmeister schloß die Stubentür auf und winkte ihn, näherzutreten.

„Sagen Sie mal, Wojaszi, Sie können ja wohl Gitarre spielen?“ fragte er freundlich und sah sein Opfer dabei aufmunternd an.

„Zu Befehl, Herr Rittmeister!“ grinst der Ahnungslose.

„Schön?“ erkundigte sich der andere.

„Ja weiß nicht, Herr Rittmeister!“

„Hm... Sie spielen ja auch draußen vor dem Augustentore öfter und singen dazu, nicht?“

Wojaszi wurde bleich wie das Eisbärenfell, das vor der Kommode im Zimmer lag.

„Zu Befehl!“ stöhnte er dann, sein Unheil vor Augen sehend.

„Auf Bestellung?“ forschte der Rittmeister weiter, aber der freundliche Ton war verschwunden, wie der Vogelsang, wenn ein Gewitter heraufbricht. Der Trompeter schweig; offenbar war ihm die Frage nicht ganz klar.

„Auf Bestellung?“ wiederholte der Rittmeister und sah ihn dabei an wie die Schlinge ihr Opfer, das sich vor Schreck nicht von der Stelle rühren kann.

„Ich weiß nicht... Herr Rittmeister.“

„Dummer Kerl! Ich meine, ob ihn jemand hinausgeschickt hat, ein Assessor oder 'n Doktor oder so einer, he?“ erläuterte jener.

„Nein,“ erklärte Wojaszi, dem plötzlich der Gedanke kam, der Rittmeister müsse wohl nicht ganz nüchtern oder verrückt geworden sein; denn was sollte ein Assessor oder Doktor für einen Grund haben, ihn zum Klimpeln und Singen in Böttcher Körbers Garten zu schicken!

„So tut er das also aus sich?“

„Zu Befehl!“ bestätigte Wojaszi ängstlich.

„Und er Schafstopf denkt, mit seinem Krähen und Zimpeln irgend welchen Eindruck zu machen? Lächerlich macht er sich, verstanden? ... Ist ja unerhört, so etwas! ... Das sage ich ihm, belästigt er das Fräulein noch einmal mit seinen dummen Geschichten, so lasse ich ihn ins Irrenhaus bringen, er größtenwahnsinniger Blasius, er! Uebrigens hat er, um sich das einzuprägen, was ich ihm eben gesagt habe, drei Tage Stubenarrest! Kehrt! Abtreten! ...“

Ganz betäubt ging der etwas beschränkte Wojaszi die Treppe hinunter. Wie sollte er sich das zusammenreimen? Woher wußte der Rittmeister von seinen Abendunterhaltungen? War er etwa neidisch? Hatte er etwa ein Auge auf... hm...? Das konnte doch wohl nicht sein! Ein Rittmeister und eine Böttcherstochter? Aber sie hatte Geld, viel Geld! Dreitausend Taler und nachher einmal ihren Anteil an Haus und Garten! Vielleicht war es dem Schlimmen auch nur um eine bloße Liebelei mit seinem Sophischen zu tun! — Möglich war alles! Auf jeden Fall mußte er, sobald es ging, der Geschichte ein Ende bereiten und sich das Jawort von Meister Körber holen! Ein saurer Gang freilich, das wußte er, denn den Spielteuten sind wohl die Mädel, aber selten die Alten hold! ... (Fortsetzung folgt.)

Teilzahlung
Uhren- und Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern usw.
Kataloge gratis und franco liefern
Jonass & Co.,
BERLIN A 607, Belle-Alliancestr. 3.

Fort mit Asthma!
Fort mit Schwindel!
Chem. Techn. Laboratorium W. Hologas, Po en D. 5.

Aufruf!
75000 Mark Siegerprämie
Europas größte Sensation
Artist. Verlag, Dresden 22/285.

Ingenieur-Akademie:
Wismar, Ostsee
Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

LEPPICHE
Grosse Partien mit kleinen Webelehrern
L. LEFÈVRE
Berlin W. 303, Potsdamerstr. 106 B. I.

Echte Hienfong-Essenz von Walther tut wohl in jedem Alter
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Zart wie Lilienblüten
Friedermilch
wird der mit Dr. Aders...
C. F. Weber, Magdeburg 38.

Verstärkte Lecithinpillen
bei Bleichsucht, Blutarmut, allgemeiner Körperschwäche, Rekoneszenz und allen nervösen Störungen versend.
Hohenzollern-Apothek. Bredendy.
Ein Glas 3 Mark franko.

Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
C. F. Weber, Magdeburg 38.

Was muß ein junges Mädchen von der Ehe wissen?
Ausführliches Werk, hochinteressant, lehrreich, wichtig u. unentbehrlich für junge Frauen u. Mädchen. Versand gegen Einsendung von Mk. 2.55. Mit Illustrationen Mk. 3.95 oder Nachnahme extra 35 Pfg. Verpackung frei.
J. Herzberg, Abt. 6, Berlin S. 42., Wassertorstr. 24.

Kropf, dicken Hals, Drüsenanschwellung
gebraucht man die seit über 50 Jahren in vielen tausend Fällen bewährte
Dr. Thomas Einreibung gegen dicken Hals.
Preis franco Nachnahme 3.- Mark.
Verband durch die Mohren-Apothek, Hankenstein (Sachsen).

Diphtherie, Mandelentzündung
vorbeugen ist leichter als heilen. Anerkannt vorzüglich bewährtes Verfahren, dauernder Erfolg. Franco Nachnahme Mk. 1.20.
Deppe, Niederbieber bei Neuwied a. Rh.

Das als Warenzeichen „**Tutwohl**“ extrastarker gesetzlich geschützte Karmelitergeist (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. Mk 3.—, bei 24 Fl. M. 6.— Irko. **liern nur die Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.**

Bei Brust- u. Magen- Furunkel und Geschwüre
heilen sicher u. schnell bei Gebrauch von **Furunkelsalbe.**
Topf 2 M. inkl. Nachn. hme.
Cerissene Hände und Frostbeulen verschwinden bei Einreibungen mit **Dermaphil**, besonders für Cement- und Kalkarbeiter. 1 Schieberdose 40 Pfg., 3 Dosen 1 Mk. **Glückauf-Apothek Sulzbach, Saar.**

„Gallena“-Extrakt gegen Gallensteinleiden.
Wenn kein Errol, Geld zurück, Korbette gratis.
„Gallena“-Extrakt-Fabrik, Barmen.



Eine Uhr schenken wir Ihnen

wenn Sie unsere 100 Ansichtskarten im Befanntentum ver-
kaufen. Die Uhr ist prachtvoll verziert, ihr röhren und
verläßlichen Gang einjährige Garantie. Die 100 Ansichtskarten
senden wir Ihnen in Commission frei und nach Verant-
worten Sie uns 6 Mark, worauf wir Ihnen die Uhr schenken.
J. Stern Company, G. m. b. H., Berlin W. 30,
Münchenerstr. 49, 10t. 7.

Flotter Schnurrbart!

Streng reell! Aerztlich begutachtete Wirkung!
Harasin unterstützt Haar- und Bartwuchs
mit wunderbarem Erfolge. Wo kleine
Hä chen vorhanden sind entwickelt sich sehr
schnell ein kolossal üppiges Wachstum, was
durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben
nachgewiesen ist.
Prämiiert: Gold. Medaille Marseille. Großer
Ehrenpreis Rom. Preis: Stärke I 2 Mk.,
Stärke II 3 Mk., Stärke III 4 Mk.
Harasin ist einzig und unerreicht dastehend,
von Sachverständigen, Polizei-
Chemikern, Aerzten usw. geprüft, warne
deshalb vor wertlosen Nachahmungen.
Garantie: Bei Nichterfolg Betrag zurück.
Postversand nur durch: Kosmet. Laborator. „Violetta“,
Nürnberg 177.

Herr Th. in E. schreibt: Da mein Freund durch ihr Harasin
in 3 Woch. einen flotten Schnurrbart bekommen hat, so ersuche
um Zusendung einer Dose Stärke II zu 3 Mk. per Nachnahme.

Dieser Siegelring

echt 12 karätiges Goldfüll (nicht zu verwechseln mit
ähnlich lautenden Angeboten in vergoldeten Ringen)
mit fünfjährigem Garantieschein für absolute Haltbarkeit im Gebrauch.



kostet nur M. 1.-

mit Monogramm eines Buchstabens (Handgravur), mit 2 Buchstaben Mark 1.25,
wenn Sie uns diesen Betrag per Postanweisung oder in Briefmarken ein-
senden. Auf Wunsch erfolgt die Zusendung auch per Nachnahme. Um
das richtige Fingermaß zu erhalten, schneidet man ein Loch in ein
Stückchen Pappe, das ganz knapp an das betreffende Fingerglied paßt.

Tausende von Anerkennungs schreiben! Ver-
langen Sie sofort illustrierten Katalog über
unsere sämtlichen Artikel gratis und franko.
Sims & Mayer, Abt. 29, Berlin W8, Leipziger
Str. 93.
Ausser diesen Ringen fabrizieren wir auch noch schwerere und bessere Ring
und alle anderen Schmucksachen in Gold füllend.

Der grösste Wunsch

eines jeden Händlers ist ein flottes Absatzgeschäft! —
Das erzielen Sie mit Taschenlampen, Feuerzeugen etc.
Meine Muster sende ich Ihnen gegen 95 Pfg. Nach-
nahme. Bei Ordererteilung
gratis
ein rein vernickelter Wandbeleuchtungsapparat.
Offerten unter „Der grösste Wunsch“ an die Expe-
dition des Deutschen Familienblattes, Berlin S. W.,
Hallesches Ufer 3.

Zum Sperlingsfang bester Fang-Apparat der Welt.

Selbsttätige Schlagneze mit Doppelfeder, 75x90 cm, fängt b. 50 Sper-
linge auf einmal, Tauben, Rebhühner, Wildenten, Krähen usw., 5 Mk.
Dieselbe 50x65 cm, für Sperlinge, Tauben usw., 3 Mk. Dieselbe
30x40 cm, für Sperlinge usw., 1.50 Mk. Nachn.
Fangneze-fabrik K. E. A. Müller, Schlotheim, Thür. 5.

Fühlen Sie sich matt und elend,

fehlen Sie an schlechter Verdauung etc., so genügt ein Versuch mit dem seit
10 Jahren bestens bewährten u. ärztlich empfohlenen
Appetitwein
nebst Pastillen, um sich von der Güte dieses wirklichen Hausmittels zu über-
zeugen. Gegen Einsendung von M. 5.00 franko überall hin durch:
Chemisches Institut Kirzarten i. Bd.

Verlag: Stadt und Land, Berlin SW. 11, Hallesches Ufer 3. — Fernsprecher Amt Lützow Nr. 9092. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Wundermann
für den geschäftlichen und Inseratenteil: Ernst Wundermann, beide Berlin. — Rotationsdruck: Reinhold Richter, Belg. 12.

Eine 10-Pfennig-Zigarre für 5 Pfennig.



Um Sie davon zu überzeugen, dass eine alte renommierte Zigarrenfabrik, die ohne Zwischenhandel ihre
Fabrikate absetzt, eine in Geschmack und Aroma vorzügliche Zigarre liefern kann, offeriere ich ausnahmsweise ein Kistchen
50 Stück **Graf Moltke** mit Ring, ff. Qualitätszigarre, Grösse wie Abbildung, mit 2.40 Mark; ein Kistchen 50 Stück
Aquila mit 2.60 Mark; 10 Stück **Rheingold**, 10 Stück **Flor de Isla** (je in Zigarrenkistchen-Taschenformat) mit
— 4.5 Mark einschliesslich Porto mit 6.50 Mark per Nachnahme. Garantiert Umtausch oder Rücknahme, daher kein
Risiko. Preisliste gratis.

P. Pokora, Zigarren- und Zigaretten-Fabrik, Neustadt-Westpr. No. 254 B. Gegründet 1888. Ca. 300 Arbeiter.

Fuss-Leiden

Krampfaderen, Aders-
inoten, Venenentzünd-
ung, Krampfadern, Häm-
orrhoiden, Gicht,
Rheumat., Müdigkeit,
harte Adern, Frostbeulen etc. dabei man
die Füße nur mit
Fußbadeltraut „Herpeda“
1 Kart. M. 1.50, 4 Kart. M. 5.50.
Porto extra. Institut Hermes,
München 64, Baaderstr. 8.
Fr. G. n. B. schreibt: Schon nach dem
erst. Kart. sind meine Beine besser gewor-
den. Fr. in K. Die Schmerzen sind schon fast
weg und das Befinden sehr zufrieden.

Einzig

als Toiletteseife ist
Kappus
Konkurrenzseife
Schutzmarke: Wäge, Hochtem
und billig, 25 Pfg.; überall er-
hältlich. Wo nicht erhältlich,
wende man sich an den Fabri-
kanten
M. Kappus, Offenbach a. M.

„Obst-Weine“

Apfelwein, süß M. 3.30
Heidelbeerwein M. 4.50
Johannisbeerwein M. 5.70
in 10-Lit.-Korbfässchen ab hier, geg.
Nachnahme. Korbfassch. teilweise.
S. T. Berna, Obstweinkelerei,
Forden/Weichsel.

Emmenth. Käse

fatte, saftige, pro Pfd. 70, 75, 80 und
85 Pfg. Versand per Nachnahme.
Ochsenreiter & Mösl,
Oberreute, Bayr. Allgäu.

Sicher wirkend bei:

Rheumatismus,
Gicht, Bergenschuh, Gelenkentzünd-
ung, Nerven,
usw. ist meine stark radioaktivität
ermittelt. Buchst. M. 3. — Doppel-
Buchst. M. 5. — franko Nachnahme.
G. Kramer, Schmiedeburg, Schles.

Spreewald-Wein

garantiert reines Naturprodukt, alt-
bedeutend und bewährtes Genuß- und
kostbares Zundermittel.
Büchlein 50 Pfg. per Nachnahme.
Gaimühle-Libben (Spreewald)

Darmstädter Pädagogium

bereitet
auf alle Prüfungen vor mit
glänzendem Erfolg, da nur Pro-
fessoren, Oberlehrer etc., keine
Kandidaten unterrichten.

Das neue Einreibemittel

„Alwin Delling“

ist unter Nummer
149 240
patentamtlich geschützt. Ueberraschender Erfolg bei
**Rheumatismus, Muskelschmerzen
und Verstauchungen der Gliedmaßen.**
Prospekte über das Einreibemittel Alwin Delling
(Flasche Mk. 2.—) kostenlos durch das Hauptdepot:
Prio. Schwanen-Apotheke,
Frankfurt a. M. S. 6.

Viele Tausende

werden jährlich für mehr oder minder zweifelhafte Mittel zur Beseitigung von
alten Beinschäden
ausgegeben, ohne den gewünschten Erfolg. Eins der wenigen wirklich guten
Mittel ist ohne Zweifel die
Barmstedter Altschaden-Kur
die bei richtiger Anwendung in den meisten Fällen völlige Heilung, immer
aber bedeutende Besserung erzielt. Ein Versuch ist umsonst zu empfehlen,
als eine Portion ausreichend für 3-4 Wochen inkl. Verpackung und Nach-
nahmespesen nur Mk. 6.50 kostet. Man hüte sich vor Nachahmungen.
Nur echt wenn mit dem Handzeichen der Hersteller versehen.
Zu beziehen durch die Apotheken od. durch das Pharmazeutische Laboratorium von
Knauer & Hoche, Apotheker, Barmstedt i. Holstein.

Nährsalz-Honig-Extrakt.

1 Fläschchen und 2 Pfund Zucker aufgekocht geben in 5 Minuten
einen hervorragenden, billigen Brotaufstrich, der von echten Honig
nicht zu unterscheiden ist. Kinderreichen Familien besonders zu empfehlen.
Händlerpreis 1 Dtz. Flaschen 3.30, 30 Fläschchen M. 7.— franko Nachn. Viele
glänzende Urteile.
Dietrichs Basta-Werk, G. m. b. H., Berlin 1, S. W. 61, Belle-Alliancestr. 92.

Flechtenkrankheiten

nasse und trockene Flechte, Kopf-, Körper-, Bart- und Schuppenflechte, selbst
in den veralt. und hartnäckigsten Fällen wende man sich vertrauensvoll schriftlich
und mündlich an mich. Erteile gern jedem Flechtenkranken Rat und Hilfe, wie
man von dem schrecklichen Uebel befreit werden kann und wie ich mich selbst
nach jahrelangen und schwerem Leben geheilt habe. Reine Reisekosten, Dank-
schreiben, Anerkennungen und Heilungen in hartnäckigen und alten Fällen
liegen zur aest. Einsicht offen.
Wilhelm Kremer, Effen-Ruhr 8, Rüttenfelderstr. 201.

Schöne Körperformen

Warne vor minderwert. Nachahmungen u. prahlerischen Anpreisungen!
Jeden Alters nur „Sumoran“
allein durch mein
Schlaffe Körvertelle werden fest, runzliche Haut, eingetunkte Warzen werden
fest und die Haut wird rötlich und farnmetweiß, ohne Bedenkehaftigkeit
der Haut und Hüten. Verwend. Unerreichte Wirkung. Erfolg
und Unschädlichkeit garantiert, sonst
Große Dose zur Kur erstordert 5 Mk. portofr. Geld zurück! (and nur allein
durch)
Frau A. Range, Braunschweig.

Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, geschliffene 1 M.,
prima halbweiße 1 M. 30; weiße, raumige
1 M. 70, 1 M. 90; schneeweiße, altertiefste
2 M. 70, 3 M. 40; 1 Pfund schneeweiße
raumreiche, ungeschliffene 2 M., 2 M. 30;
Kaiserwul 2 M., 50, 3 M. Versand 3 an
frei gegen Nachnahme von 10 Pfund an
franko. — Umteufel gefattet. — Für
ausführliche Preisliste gratis.
S. Benisch in Deschenitz No. 38, Böhmerwald (Böhmen).

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Wundermann
für den geschäftlichen und Inseratenteil: Ernst Wundermann, beide Berlin. — Rotationsdruck: Reinhold Richter, Belg. 12.